

Abstracts der Sektionsvorträge am Germanistischen Institut der ELTE (Stand 30. September 2015)

Andel, Maja (Zagreb): Germanismen in Nordkroatien aus psycholinguistischer Perspektive

mandel@ffzg.hr

Germanismen in Nordkroatien aus psycholinguistischer Perspektive

Durch historische und kulturelle Beziehungen übte die deutsche Sprache einen unverkennbaren Einfluss auf das Kroatische aus, insbesondere auf die im Norden Kroatiens gesprochenen Varietäten.

In der letzten Zeit wird allerdings eine allgemeine, durch globale Einflüsse bedingte Schwächung dieses Einflusses beobachtet. Davon zeugen zahlreiche soziolinguistische Studien (Glovacki-Bernardi 2011, 2007, 1996; Piškorec (2010, 2008, 2005; u.v.a.).

Um diese Behauptungen des langsamen Verlustes des deutschsprachigen Lehnguts im Kroatischen genauer zu überprüfen, haben wir vor, diesen Prozess mit Hilfe psycholinguistischer Methoden zu erforschen.

Zu diesem Zweck werden zwei Gruppen von Sprechern nördlicher, kajkawischer Varietäten des Kroatischen untersucht, eine jüngere und eine ältere. Sie werden vor eine lexikalische Entscheidungsaufgabe gestellt. Das Ziel des Experiments wird ist, die relativen Reaktionszeiten von zwei Gruppen genau zu messen.

Sind die relativen Reaktionszeiten der jüngeren Sprecher für Germanismen länger im Vergleich zu den relativen Reaktionszeiten der älteren Gruppe, so kann das als ein objektiver Indikator für den langsamen Schwund der Germanismen aus dem Kroatischen gedeutet werden.

Árkossy, Katalin / Vargyas, Anna (Budapest) „Deutschsprachiger Fachunterricht“ an der ELTE

vargyas@gmail.com

„Deutschsprachiger Fachunterricht“ an der ELTE

Der Studiengang „Deutschsprachiger Fachunterricht“ wird seit 2003 am Germanistischen Institut der Eötvös-Loránd-Universität angeboten. Er richtet sich an Studenten mit Hauptfach Geschichte und hat die Lehrerausbildung für den bilingualen Geschichtsunterricht zum Ziel. Das Curriculum umfasst Veranstaltungen in den Bereichen Sprachpraxis, Linguistik und Methodik-Didaktik. Im Rahmen des Studiums nehmen die Studenten an verschiedenen Projekten und an Schulpraktika in Ungarn und Deutschland teil. Im Vortrag sollen die bisherigen Erfahrungen vorgestellt werden.

Balogh F., András (Budapest): Die deutsche Literatur des Mittelalters als internationales Forschungsthema

abalogh78@hotmail.com

Die deutsche Literatur des Mittelalters als internationales Forschungsthema

Der Vortrag möchte jene wissenschaftlichen Erkenntnisse über den Stellenwert der deutschen Sprache als Literatursprache des Mittelalters aus dem Karpatenbecken/aus dem historischen Ungarn und aus den angrenzenden Ländern analysieren, die sich aus dem neu erscheinenden

Lexikon der regionalen Literaturgeschichte des Mittelalters. Ungarn und Rumänien (Hrsg. von Cora Dietl und Anna-Lena Liebermann unter Mitwirkung von Mary-Jane Würker und András F. Balogh, Berlin: de Gruyter 2015, ISBN 978-3-05-005293-9) ergeben. Als erster Band einer geplanten Lexikonreihe, die alle Gebiete des deutschen Sprachraums abdecken soll, zeigt diese Neuerscheinung, dass die älteren Diskurse über die deutsche Literatursprache der Region das Thema einengten, weil sie den Wechselwirkungen zwischen den unterschiedlichen Sprach- und Literaturtraditionen wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben. Dadurch fielen manche Autoren, Werke und literarische Ereignisse aus dem Blickwinkel. Dieses Lexikon öffnet den Weg zu einer Neudefinition der Mehrsprachigkeit, der Multikulturalität und der kulturellen und ökonomischen Bedingtheit der Literatur. Die Verschiebung der Landesgrenzen und der nationalen Diskursen generiert lösbare Schwierigkeiten. An Einzelbeispielen werden die Erkenntnisse aufgezeigt.

Bánffi-Benedek, Andrea (Großwardein): Einsatzmöglichkeiten von Kinegrammen im interkulturellen DaF-Unterricht. Eine kontrastive Analyse anhand des Deutschen, Ungarischen und Rumänischen
benedekandrea@yahoo.com

Einsatzmöglichkeiten von Kinegrammen im interkulturellen DaF-Unterricht. Eine kontrastive Analyse anhand des Deutschen, Ungarischen und Rumänischen

Die Kulturgebundenheit von Phraseologismen zeigt sich vielleicht am deutlichsten an den so genannten Kinegrammen, welche das konventionalisierte nonverbale Verhalten versprachlichen. Zwar sind Konzeptualisierungen von Körperteilbezeichnungen kulturübergreifend in körperlichen Erfahrungen und koordinierten Bewegungsabläufen (wie Gehen, Laufen, Greifen, Fangen usw.) verankert, sie werden jedoch in verschiedenen Sprachen unterschiedlich ausgeprägt. Der vorliegende Beitrag versteht sich erstens als Plädoyer für den Einsatz von Phraseologismen im DaF-Unterricht und fokussiert dabei auf interkulturelle Besonderheiten von deutschen, ungarischen und rumänischen Kinegrammen. Warum eben der Bereich von Kinegrammen sich für interkulturelle Analysen, bzw. für einen interkulturell gerichteten Fremdsprachenunterricht so fruchtbar erweist, welche grundlegenden Gegensätze und Gemeinsamkeiten hinter bestimmten deutschen, ungarischen und rumänischen Kinegrammen stecken, wird im vorliegenden Beitrag anhand von theoretischen Ausführungen, bzw. von verschiedenen Beispielen sowie Übungsvorschlägen erläutert.

Barseghyan, Haykanush (Jerewan) / Rabanus, Stefan (Verona): Grammatik der Familiennamen in Deutschland und Armenien
h-barseghyan@mail.ru; stefan.rabanus@univr.it

Grammatik der Familiennamen in Deutschland und Armenien

Die armenische Namenforschung kann auf eine lange und auch deutsche Forscher einschließende Tradition zurückblicken. Ihre Anfänge liegen im Bereich der Rufnamenforschung (Hübschmann 1893). Die umfassendste monographische Behandlung der armenischen Familiennamen liefert Avetisyan (1987), der a) Struktur und Entstehungsgeschichte des armenischen Personennamensystems, b) die Typologie der Benennungsmotive und die Etymologien einzelner Familiennamen, c) die Art und Verteilung der Zugehörigkeitssuffixe sowie d) Laut- und Schreibvarianten einzelner Namen erarbeitete. In der Folge wurde vor allem zu den Etymologien

der Namen gearbeitet (Avetisyans *Familiennamenwörterbuch* [2010] bietet Etymologien von ca. 18.000 armenischen Familiennamen). Die Ansätze zur Grammatik der Familiennamen wurden dagegen nicht systematisch weiter verfolgt. Auch systematische Untersuchungen zur regionalen Verteilung von Familiennamen bzw. den Typen der Bildung von Familiennamen in Armenien fehlen.

Beides - Grammatik und Geographie der Familiennamen in Armenien - ist angesichts des Standes der internationalen modernen Namenforschung mit ihren neu eröffneten Erkenntnismöglichkeiten ein Desiderat.

Die Referenten dieses Beitrags bereiten daher ein Projekt vor, das sich in der oben angesprochenen Tradition der Verbindung deutscher und armenischer Wissenschaft besonders an den Standards der seit gut 20 Jahren in Deutschland methodisch und theoretisch intensiv fortentwickelten Namenforschung orientiert. Hier sind die in den letzten Jahren entstandenen bzw. in Entstehung begriffenen innovativen Projekte zur Namenforschung von Damaris Nübling und Konrad Kunze zentral, allen voran der *Deutsche Familiennamenatlas* (DFA; vgl. dazu Rabanus 2014) sowie das *Digitale Familiennamenwörterbuch Deutschlands* (DFD; siehe dazu das Portal

<<http://www.namenforschung.net>>).

Im Beitrag sollen grundsätzliche Fragestellungen der Familiennamengrammatik im Deutschen und Armenischen vorgestellt und Perspektiven für eine armenische Familiennamengeographie aufgezeigt werden.

Literatur

Avetisyan 1987 = Ավետիսյան, Տ. 1987. Հայկական ազգանուն. Երևան: Հայկական ՄԱՀ ԳԱ հրատարակչություն. [Armenische Familiennamen].

Avetisyan 2010 = Ավետիսյան, Տ. 2010. Հայոց ազգանունների բառարան. Երկրորդ լրացված հրատարակություն (17051+1150). Երևան: Հեղինակային հրատարակություն. [Armenisches Familiennamenbuch. Zweite erweiterte Auflage / 17051 + 1150/].

DFA = Kunze, Konrad & Damaris Nübling (Hrsg.) (2009ff.): Deutscher Familiennamenatlas. 6 Bde. Berlin/Boston: de Gruyter.

DFD = Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands. <<http://www.namenforschung.net/dfd>> [09.02.2015].

Hübschmann, Heinrich (1893): Die altarmenischen Personennamen. In: Festgruss an Rudolf von Roth zum Doktor-Jubiläum 24. August 1893. Stuttgart, 99–106. (Wiederabgedruckt in: H. H. [1976]: Kleine Schriften zum Armenischen. Hildesheim/New York: Olms, 300–307).

Rabanus, Stefan (2014): Rezension von Konrad Kunze & Damaris Nübling (Hrsg.): Deutscher Familiennamenatlas, Bd. 3: Morphologie der Familiennamen. Berlin/Boston: de Gruyter 2012. In: Beiträge zur Namenforschung 49/4, 485–496.

Bassola, Péter (Szeged): Substantivvalenz auf zwei Ebenen. Ein Vergleich: deutsch – ungarisch
bassola@lit.u-szeged.hu

Substantivvalenz auf zwei Ebenen. Ein Vergleich: deutsch – ungarisch

Im Falle der Substantivvalenz können wir über zwei Ebenen sprechen, die Satzebene und die syntagmatische Ebene. Auf der Satzebene besteht der Kern, von dem die Satelliten abhängen, aus zwei Elementen, aus dem FV oder anders genannt dem Stützverb (vgl. PROCOPE-Projekt,

Bresson/Kubczak 1998) und dem valenten Substantiv, während auf der Syntagmaebene alle diese Satelliten einzig vom valenten Substantiv abhängen.

Die valenten Substantive auf der Satzebene haben eine prädikative Funktion. Gelegentlich können auch mehrere Verben diese Funktion übernehmen, das Substantiv mit in die prädikative Position zu erheben.

Während die syntagmatische Ebene auffallende Unterschiede im Deutschen und im Ungarischen aufweist, sind die hierarchischen Strukturen auf der Satzebene in beiden Sprachen einander ähnlicher.

Im vorliegenden Beitrag wollen wir die bisherigen kontrastiven (Bassola 2003, 2012 u.a.) und einsprachig deutschen Forschungsergebnisse zusammenfassen und vom Blickwinkel der beiden Ebenen auch auf das Ungarische erweitern.

Literatur

Bassola, Péter (Hg.) (2003, 2012): Deutsch-ungarisches Wörterbuch zur Substantivvalenz. 2003: 1. Bd, 2012: 2. Bd. Grimm Verlag: Szeged.

Bresson, Daniel / Kubczak, Jacqueline (1998): Abstrakte Nomina - Vorarbeiten zu ihrer Erfassung in einem zweisprachigen syntagmatischen Wörterbuch (= Studien zur deutschen Sprache, Forschungen des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 10) Gunter Narr Verlag: Tübingen.

Berend, Nina/Frick, Elena (Mannheim): Dokumentation- und Recherchemöglichkeiten von Sprachinseldialekten (am Beispiel des Russlanddeutschen)

berend@ids-mannheim.de, frick@ids-mannheim.de

Dokumentation- und Recherchemöglichkeiten von Sprachinseldialekten (am Beispiel des Russlanddeutschen)

Im Vortrag wird ein Projekt vorgestellt, das im Institut für Deutsche Sprache (Mannheim) durchgeführt wird und das sich mit modernen Dokumentations- und Recherchemöglichkeiten von Sprachinseldialekten beschäftigt. Untersucht wird diese Frage am Beispiel der russlanddeutschen Sprachinsel-Dialekte. Das Ziel des Projekts ist die Erstellung eines Portals mit verschiedenen Funktionen. Die Website soll Informationen zur Geschichte dieser Dialekte und ihrer Andersartigkeit bieten. Außerdem soll sie die Recherche im Originalkorpus des Russlanddeutschen ermöglichen und Hörproben der in Sibirien entstandenen Dialektaufnahmen anbieten. Die Nutzer sollen auch eigenständig die spannenden Ähnlichkeiten und Unterschiede zu den modernen „einheimischen“ Dialekten im deutschsprachigen Raum herausfinden können.

Berzeviczy, Klára (Piliscsaba/Budapest): Deutsche in Ungarn in Reiseberichten des 16.-17. Jahrhunderts

klara_berzeviczy@yahoo.com

Deutsche in Ungarn in Reiseberichten des 16.-17. Jahrhunderts

In solchen Reiseberichten, die von Mitgliedern einzelner kaiserlichen Gesandtschaften verfasst wurden, sind des Öfteren Informationen über die in Ungarn lebenden Völker zu finden. Natürlich beabsichtigen die Reisenden, vor allem das, was ihnen im Vergleich zu ihrem

Kulturkreis fremd erscheint und die Deutschen in Ungarn gehören nicht dazu. Da aber die Berichtersteller zumeist deutsche Muttersprachler waren, zeigen sie trotz alledem Interesse für die Deutschsprachigen, die auf dem Gebiet des während der türkischen Besatzungszeit Dreigeteilten Ungarns lebten. Zu den in diesen Texten vorhandenen Informationen gehören Berichte über einzelnen mehr oder weniger bekannten Personen, wie z.B. der Vater des Leopold Graf von Kollonitsch (1631-1707), Erzbischofs von Gran und Kardinal, oder auch über kleinere Volksgruppen, Gefangenen und Sagen über mutigen (oft namenslosen) deutschen Kriegshelden. Hauptgegenstand des Referats bilden diese zumeist wahrheitsgetreu dargestellten Berichtteile, anhand deren ein Einblick in das Leben der verschiedenen Sichten der in Ungarn lebenden Deutschen des 16.-17. Jahrhunderts zu gewinnen versucht wird.

Birk, Matjaz (Maribor): Slawische Kulturelemente in der deutschsprachigen Presse Krains in der Nachmärzzeit
matjaz.birk@um.si

Slawische Kulturelemente in der deutschsprachigen Presse Krains in der Nachmärzzeit
Im Referat wird anhand der Beiträge aus dem in Laibach (Ljubljana) erscheinenden *Blätter aus Krain* (1857–1865) untersucht die Inszenierung der (süd)slawischen Kulturen in der deutschsprachigen Kulturperiodika im slowenischen ethnischen Gebiet im ersten Jahrzehnt nach der gescheiterten 48-Revolution. *Blätter aus Krain*, die in der Beilage des führenden regionalen politischen Blattes *Laibacher Zeitung* veröffentlicht wurden, waren damals das einzige regionale Kulturperiodikum in deutscher Sprache. Redigiert wurde das Blatt von dem aus Sachsen stammenden Journalisten Fedor Bamberg, zahlreich waren die Beiträger slowenischer Herkunft, Artikel wurden auch nach deutschsprachigen Blättern aus anderen sprachlich und kulturell hybriden Regionen der Habsburgermonarchie übernommen. Die Repräsentation slawischer Kulturen in dem untersuchten Blatt umfasste Elemente von slawischen Kulturen aus der Habsburger Monarchie und außerhalb von ihr. Die Repräsentation slawischer Kulturelemente wird unter dem strukturellen und inhaltlichen Gesichtspunkt beleuchtet. Es werden typische Formen, Merkmale und Funktionen analysiert, wobei auf ihre historische Bedingtheit und identitätsstiftende Funktion im Kontext der für die Region spezifischen kulturellen Kommunikationsprozesse eingegangen wird.

Blahak, Boris (Prag): „zwischen vier Augen gesagt“: ‚Kleinseitner‘ Phrasenstrukturen im Deutsch Prager Schriftsteller der Kafka-Zeit
borisblahak@hotmail.com

„zwischen vier Augen gesagt“: ‚Kleinseitner‘ Phrasenstrukturen im Deutsch Prager Schriftsteller der Kafka-Zeit

Mit ‚Kleinseitner‘ oder ‚Prager Deutsch‘ bezeichnete man zu Beginn des 20. Jh. die deutschen Soziolekte der Prager Unterschichten, die durch den Sprachen-Kontakt eine starke interferenzielle Überlagerung durch das Tschechische aufwiesen und in höchster Intensität auf der Kleinseite (*Malá strana*) gesprochen wurden. In (sozialer) Abgrenzung distanzierte sich das deutsch(-jüdisch)e Prager Bürgertum von diesen Misch-Idiomen und wies hierzu (überspitzt) auf die besondere ‚Reinheit‘ der eigenen Gruppensprache Deutsch hin. Beim Blick in Franz Kafkas Schriften in der Gestalt der *Kritischen Kafka-Ausgabe* stößt man jedoch auf zahlreiche Erscheinungen im Bereich der Kollokation und Phraseologie, die scheinbar nach tschechischem Muster gebildet wurden. Angesichts von Kafkas strenger deutscher Schulbildung und

seines sozialen Milieus stellt sich die Frage, ob diese Phänomene einen Einfluss der Kleinsprachigen Soziokulte auch auf die (angeblich abgegrenzte) Sprache der Prager deutschen Bildungsschicht dokumentieren. In der Frage ihrer Gruppenspezifität wird daher auch das Deutsch von Schriftstellern aus Kafkas Umfeld (u.a. Egon Erwin Kisch und Max Brod) auf Übereinstimmungen untersucht. Zugleich soll ein Blick auf andere zeitgenössische Prager Printmedien, die zu den örtlichen Normsetzenden Instanzen gehören (u.a. Tageszeitungen und Wörterbücher), die Frage klären, ob sich solche Phänomene diachron u.U. regional sogar als standardsprachlich erweisen.

Bódy-Márkus, Rozália (Budapest) Die Erforschung der deutschsprachigen Presse Ungarns. Forschungsstand und Spezifik

markus@oszk.hu

Die Erforschung der deutschsprachigen Presse Ungarns. Forschungsstand und Spezifik

Im geplanten Vortrag wird ein kurzer Überblick gegeben über die Forschungsergebnisse zur Geschichte der deutschsprachigen Presse in Ungarn (Bibliographien, Handbücher, Monographien). Die spezifischen Probleme dieses Forschungsbereiches werden anhand eines Fallbeispiels dargestellt. Am Beispiel der deutsch- und ungarischsprachigen Volksblätter und Volkszeitungen, die im Laufe des 19. Jahrhunderts in Ungarn erschienen, werden solche Vorgehensweisen vorgestellt, die sich in der Erforschung der deutschsprachigen Presse Ungarns heute als aktuell und erfolgreich erweisen können.

Boócz-Barna, Katalin (Budapest) Änderung der Unterrichtssprache im ungarischen DaF-Unterricht. Historische Entwicklungen und aktuelle Tendenzen der Lehr- und Lernkultur

barna.katalin@btk.elte.hu

Änderung der Unterrichtssprache im ungarischen DaF-Unterricht. Historische Entwicklungen und aktuelle Tendenzen der Lehr- und Lernkultur

Die Unterrichtssprache stellt eine zentrale Komponente des Deutsch-als-Fremdsprachenunterrichts dar und bildet die Grundlage für die fremdsprachliche Entwicklung der Lernenden. Der Unterrichtssprache, dieser spezifischen Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden liegen Muster zugrunde, die durch gesellschaftliche Entwicklungen und vorherrschende fremdsprachendidaktische Konzepte bewirkt werden. Im Beitrag möchte ich auf die Änderungen der Unterrichtssprache im ungarischen Deutsch-als-Fremdsprachenunterricht der letzten zwei Jahrzehnte fokussieren und deren Gründe aufzeigen. Dabei werden die einzelnen Aspekte durch empirische Belege untermauert.

Csizér, Katalin / Pohl, Uwe (Budapest): Motivation to learn German in various Hungarian contexts / Zur Motivation, Deutsch in verschiedenen ungarischen Kontexten zu lernen

weinkata@yahoo.com; uwe.pohl@gmail.com

Motivation to learn German in various Hungarian contexts

In the past twenty years there have been a number of different studies comparing students' L2 motivation towards English, the global language, and German, the regionally important language, in various Hungarian contexts. The aim of my presentation is to show some of the results concerning students' disposition towards German and their motivation to learn the language. First, a historical overview will be presented based on Dörnyei, Csizér & Németh (2006) pertaining to the change in foreign language-related attitudes in Hungary. Second, a comparative study on intercultural contact experiences in relation to German and English will be discussed concerning to what extent and what types of contact situations students engage in (Csizér & Kormos, 2008, 2009). Third, dispositions of special needs students (dyslexic and Deaf learners) towards German will be looked at (Kontra, Csizér & Piniel, in preparation). At the end of my presentation, I will not only outline pedagogical implications stemming from these research studies but will also provide possible directions for future research.

Zur Motivation, Deutsch in verschiedenen ungarischen Kontexten zu lernen

In den letzten zwanzig Jahren haben eine Reihe von Forschungsarbeiten die Motivation von Studierenden für den Erwerb des Englischen als Zweit- und Weltsprache mit der für Deutsch als regional bedeutsame Sprache in unterschiedlichen Kontexten in Ungarn verglichen. Ziel meines Vortrags ist, einige Erkenntnisse mit Bezug auf die Neigungen ungarischer Studierender hinsichtlich des Deutschen und ihrer Motivation, diese Sprache zu erlernen, vorzustellen. Zuerst erfolgt, basierend auf Dörnyei, Csizér & Németh (2006), eine historische Darstellung des Wandels in den Haltungen gegenüber Fremdsprachen in Ungarn. Danach werden die Ergebnisse einer vergleichenden Studie diskutiert, welche die Erfahrung interkultureller Kontakte, bezogen auf Deutsch und Englisch, zum Gegenstand hat. Hier geht es insbesondere um die Frage, in welchem Masse ungarische Studierende solche Kontaktsituationen erleben und welcher Art diese sind (Csizér & Kormos, 2008, 2009). Drittens wird die Einstellung von förderungsbedürftigen Schülern (Legasthenikern und hörgeschädigten Sprachlernern) gegenüber der deutschen Sprache betrachtet (Kontra, Csizér & Piniel, in Vorbereitung). Zum Ende meines Beitrags werde ich nicht nur einige fremdsprachenpädagogische Aspekte umreißen, sondern auch mögliche zukünftige Forschungsschwerpunkte aufzeigen.

Dácz, Enikó (München): Identitätsdiskurse in der siebenbürgisch-sächsischen Presse zu Beginn des 20. Jahrhunderts

eniko.dacz@ikgs.de

Identitätsdiskurse in der siebenbürgisch-sächsischen Presse zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Der geplante Vortrag fragt aufgrund einer semantischen Inhaltanalyse der *Kronstädter Zeitung* nach Identitätsdiskursen der Siebenbürger Sachsen auf lokaler Ebene. Vergleiche mit dem *Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt* und mit einer ausgewählten ungarischen sowie rumänischen Zeitung sollen in einem weiteren Schritt der besseren Kontextualisierung dienen. Die Begriffe Identität und Ethnizität werden in Anlehnung an die Theorien von Rogers Brubaker gedeutet. In diesem Sinne gilt das Augenmerk nicht Gruppen als Entitäten, sondern dem situativ variablen Zusammengehörigkeitsgefühl. Die Wirklichkeit, Macht und Bedeutung der Ethnizität wird dennoch durch das Umdenken von Brubaker nicht geleugnet, sondern auf andere Weise – durch Kategorien wie deutsch, ungarisch, rumänisch - interpretiert.

Wegen der situativen Variabilität der Ethnizität schildert die Untersuchung nicht bloß die Tendenzen der Diskurse, sondern richtet den Blick auch auf Einzelfälle. Auf diese Weise kann die Diskrepanz zwischen dem „interethnischen Konflikt“, der sich in den offiziellen Diskursen konturierte, und den Artikeln über den Alltag im interethnischen Milieu aufgewiesen werden.

Erb, Maria (Budapest): Lehnwortgeografie am Beispiel des Ungarndeutschen Sprachatlas: Kontaktphänomene und ihre Verbreitung in den deutschen Mundarten von Südungarn

erbmaria@gmail.com

Lehnwortgeografie am Beispiel des Ungarndeutschen Sprachatlas: Kontaktphänomene und ihre Verbreitung in den deutschen Mundarten von Südungarn

Geografische Nähe ist eine der wichtigsten Steuerungsfaktoren bei Entlehnungen. Der Vortrag verbindet Kontaktologie mit Sprachgeografie und behandelt die Raumbildung von Kontaktphänomenen des Ungarndeutschen Sprachatlas (UDSA, Südungarn 1. und 2. Halbbd.). Untersucht werden Entlehnungen (Bezeichnungsentlehnungen, Lehnprägungen und Hybride) aus allochtonen Sprachen, allen voran dem Ungarischen. Mit Hilfe von Einzel- und Kombinationskarten werden Typen von Raumstrukturen und areale Verbreitungsmuster gezeigt bzw. Aussagen zu den Mechanismen und Steuerungsfaktoren des Lehnprozesses getroffen.

Feld-Knapp, Iлона (Budapest): Zum Wandel der curricularen Grundlagen der universitären DaF-Lehrerbildung in Ungarn

knappilona@t-online.hu

Zum Wandel der curricularen Grundlagen der universitären DaF-Lehrerbildung in Ungarn

Der Beitrag knüpft an die Diskussion über die Reformierung der Lehrerbildung in Ungarn an und befasst sich mit der Frage der curricularen Grundlagen der universitären DaF-Lehrerbildung.

Nach einem Überblick über die Institutionalisierung und Etablierung der DaF-Lehrerbildung an den ungarischen Universitäten wird auf die gegenwärtigen Ansprüche, denen sich die moderne DaF-Lehrerbildung stellen muss, näher eingegangen. Anschließend wird ein neues Konzept für die Entwicklung eines zeitgemäßen Curriculums vorgestellt, das einerseits die notwendigen Ausbildungsinhalte umfasst, aber andererseits Raum für Eigenentscheidungen der Auszubildenden und für die Profilbildung der ausbildenden Institute zulässt.

Literatur:

Bausch, Karl-Richard / Königs, Frank / Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.): Fremdsprachenlehrerbildung. Konzepte, Modelle, Perspektiven. Arbeitspapiere der 23. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts (= Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik). Tübingen: Narr.

Feld-Knapp, Iлона (2014): Universitäre DaF-Lehrerbildung im Spannungsfeld von Traditionen und neuen Herausforderungen. München: Iudicium.

Henrici, Gert / Königs, Frank G. / Zöfgen, Ekkehard (2002): Fremdsprachen Lehren und Lernen (2002). Themenschwerpunkt: Lehrerbildung in der Diskussion. 31. Jg. Tübingen: Gunter Narr.

Fierbînteanu, Ioanna Hermine (Bukarest): Der Sprechakt Sich-Verabschieden im deutschen, rumänischen und rumäniendeutschen Kulturkreis
iohefi2000@yahoo.com

Der Sprechakt Sich-Verabschieden im deutschen, rumänischen und rumäniendeutschen Kulturkreis

Der Sprechakt *Sich-Verabschieden* ist in allen Kulturen zu finden und somit eine Universalie. Es gilt die Frage zu beantworten, welche Handlungen diesen Sprechakt in der Kommunikation nach sich ziehen und was für eine sprachliche Reaktion auf diesen Sprechakt folgt. Da diese sprachliche Erscheinung allen Kulturen gemeinsam ist, besteht die Möglichkeit, dass die betreffenden Handlungen und Reaktionen sowohl in dem *deutschen*, als auch in dem *rumänischen und rumäniendeutschen Kulturkreis* identisch sind.

Interessant für den vorliegenden Beitrag können aber auch die Konventionen sein, die man beim Abschied in Betracht zieht. Das Auseinandergehen zweier oder mehrerer Personen oder die Beendigung eines telefonischen Anrufs kann das *Sich-Verabschieden* hervorrufen, kann in manchen Situationen von einer Umarmung oder von dem Händeschütteln begleitet werden. Abgesehen davon werden beim Abschied für das Gegenüber spezielle *Wünsche* geäußert. Solche Wünsche, die den Sprechakt *Sich-Verabschieden* begleiten, treten im deutschen und rumänischen Kulturkreis sehr häufig auf, jedoch nicht in allen Abschiedssituationen, sondern nur in gewissen Situationen.

Frey, Maria (Fünfkirchen/Pécs): Mit der „SCHATZTRUHE“ auf zur Schatzsuche in der Vergangenheit!
marylu.frey@gmail.com

Mit der „SCHATZTRUHE“ auf zur Schatzsuche in der Vergangenheit!

„Erleben lassen“ könnte das Motto des Lehrwerks für den Volkskundeunterricht in der Unterstufe heißen. Es bedarf aber einer breitgefächerten Methodik diesem Ziel im Schulalltag gerecht zu werden. Dieses Unterrichtsfach hat nämlich auch die Aufgabe der Familien bezüglich Traditionspflege, Stärkung der Identität zu ergänzen, gegebenenfalls auch zu übernehmen. Eine enorme Verantwortung lastet auf den Bildungseinrichtungen, wobei das Lehrwerk mit seinem Methodenangebot den Kollegen unter die Arme greifen möchte. In dieses Angebot gewährleistet der Vortrag einen Einblick.

Gadeanu, Sorin (Wien): Sprachliche Identität und (Selbst)Bezeichnungen im öffentlichen Sprachgebrauch der Deutschsprachigen in Rumänien
sorin.gadeanu@univie.ac.at

Sprachliche Identität und (Selbst)Bezeichnungen im öffentlichen Sprachgebrauch der Deutschsprachigen in Rumänien

Frank-Walter Steinmeiers Aussage zur „deutschen Identität innerhalb rumänischer Nationalität“ anlässlich seines Hermannstadt-Besuchs am 9. März 2015 hat die öffentliche Diskussion um die (Selbst)Bezeichnungen der Deutschen in Rumänien erneut belebt.

Die Arbeit nimmt diese Diskussion als Anlass, um diese unterschiedlichen (Selbst)Bezeichnungen der Deutschen in Rumänien aus einer diachroner Perspektive als sprachliche Ausdrucksformen ihrer minderheitlichen Identität zu untersuchen.

Dabei wird die Rolle und Funktion des öffentlichen Sprachgebrauchs für die Konstruktion einer minderheitlichen Identität anhand der öffentlichen Debatten in den deutschsprachigen Medien in Rumänien nachgewiesen.

Zugleich werden die im selbst- und fremdreferentiellen Diskurs hervorgehobenen Identitätsmerkmale der minderheitlichen Identität herausgearbeitet und auf die Herausbildung von Stereotypen untersucht.

Gerner, Zsuzsanna (Pécs): Testamente als Abdrücke der ethnisch-kulturellen Vielfalt von Pécs/Fünfkirchen/Pečuh im 18. Jahrhundert Gerner Zsuzsanna <gerner.zsuzsanna@pte.hu>

Testamente bieten in der sprachhistorischen Forschung seit langer Zeit eine etablierte Quelle. Im Komitatsarchiv der Branau werden Testamente aus dem 18. Jahrhundert aufbewahrt, die darüber hinaus, dass sie Untersuchungen des Transfers von Vermögen innerhalb und außerhalb der Familie und Analysen von Geisteshaltungen gegenüber Gott und der Welt erlauben, auch aus soziolinguistischer Sicht von Interesse sein können.

Im Ungarn des 18. Jahrhunderts konnte von keinem einheitlichen Erbrecht die Rede sein, denn es gab keine Gesetzesgrundlage für die Formulierung letztwilliger Verfügungen. Man orientierte sich am Kodex von István Verböczi (Tripartitum), dessen dritter Teil unter §29 und §30 über die Verlassenschaftsordnung von Leibeigenen sowie über deren Verfügungsrecht bzw. über Verlassenschaftsabhandlungen bei Erblassern ohne Testament verfügt.

Im Beitrag werden die verfügbaren 537 Testamente als Abdrücke der ethnisch-kulturellen Vielfalt der Stadt vorgestellt, indem sie nach Sprache, Geschlecht, Familienstand und Beruf des Testators analysiert und gruppiert werden. Anhand der 221 deutschsprachigen Testamente werden typische Struktur- und Inhaltsmerkmale der Texte gesichtet, Motive und Intentionen der Erblasser exemplifiziert.

Glovacki-Bernardi, Zrinjka (Zagreb): Essen und Trinken in Zagreb/Agram
zgbernar@ffzg.hr

Essen und Trinken in Zagreb/Agram

Im Rahmen des Forschungsprojektes „Historical Perspectives on Transnationalism and Intercultural Dialogue in the Austro-Hungarian Empire“ (Institut für Anthropologie in Zagreb; gefördert von der Kroatischen Forschungsförderung) wird auch der deutsch/österreichisch-kroatische Kultur- und Sprachkontakt im Alltagsleben erforscht. Da die Rituale des Essens und Trinkens eine wichtige Sphäre des Privatlebens darstellen, wird der spezifische Kultur- und Sprachkontakt aufgrund des folgenden Korpus analysiert und präsentiert: Marija Kumičić, Nova zagrebačka kuharica, 2. Auflage ohne Jahr, wahrscheinlich um 1890; Kochrezeptsammlung von Frau Ana Pušec, ab 1915; Agramer – Wörterbuch der deutschen Lehnwörter in der Stadtsprache von Zagreb (hrsg. v. Zrinjka Glovacki-Bernardi, Lara Hölbling Matković, Sanja Petrušić-Goldstein; Zagreb, Novi Liber, 2013).

Gombocz, Eszter (Budapest): Ist Verzeihen die beste Rache? Shoah-Überlebende und die deutsche Sprache: ein Veränderungsprozess Gombocz Eszter <abelebabele@t-online.hu>

Im Fokus meines Vortrags stehen ungarische Shoah-Überlebende, die sich nach 1945 fest vorgenommen haben, Deutschland nie mehr zu betreten und die „Sprache der Mörder“ nie mehr über die Lippen zu bringen. Einige haben ihr Wort gehalten und sind niemals nach Deutschland zurückgekehrt. Die deutsche Sprache wirkte jedoch sogar bei diesen „konsequent“ denkenden Personen überbrückend zwischen Vergangenheit und Neubeginn.

Deutsch als zweite oder manchmal sogar erste Sprache stellte für viele Überlebende einen Schutzmechanismus, eine Bewältigungsstrategie ihres Traumas dar. Viele ungarisch-jüdische Opfer haben nämlich ihre Geschichten nach dem Krieg Jahrzehnte lang verschwiegen und konnten erst am Ende der 80-er Jahre paradoxerweise oft in deutschen Städten (wo sie während des zweiten Weltkriegs Zwangsarbeit leisten mussten) über ihre Leidenserfahrungen sprechen. Dadurch, dass sie von Jahr zu Jahr in deutsche Schulen eingeladen wurden und dort auf ein aufgeschlossenes, sich für ihr Schicksal interessierendes Publikum trafen, konnten sie ihre mit Hassgefühlen verbundene Opferrolle allmählich loswerden und wurden fähig, ihre Integrität wiederaufzubauen.

Die meisten Untersuchungen über die Shoah konzentrieren sich auf das KZ-Syndrom, während Ressourcen zur Bewältigung der Vergangenheit oft übersehen werden. Mit meinem Vortrag möchte ich einige Fallbeispiele für mehr oder weniger erfolgreiche Aufarbeitungsprozesse geben.

Haldenwang, Sigrid (Hermannstadt): Altromanisches Lehnwortgut im Siebenbürgisch-Sächsischen

sigridhaldenwang@yahoo.de

Altromanisches Lehnwortgut im Siebenbürgisch-Sächsischen

Wir gehen von dem Begriff „Germania Romana“ aus. Darunter wird jener Teil des deutschen Sprachraums (moselfränkisches, ripuarisches Gebiet) verstanden, der Jahrhunderte hindurch von den Römern militärisch besetzt war. Die Römer haben hier, beginnend mit dem 4./5. Jh., in allen Lebensbereichen, so in Sprache und Kultur, Spuren hinterlassen. Eine Reihe altromanischer Entlehnungen sind Zeugen dieser Zeit. Mit den aus dem Rhein- und Moselfränkischen nach Siebenbürgen eingewanderten Siedlern (11./12. Jh.) sind eine Reihe dieser Lehnwörter in das Siebenbürgisch-Sächsische eingesickert. Die meisten Lehnwörter sind lateinischer Herkunft, andere wiederum haben als Sprachvermittler das Französische. Im deutschen Sprachraum haben sich die Sprachforscher Theodor Frings und Ingeborg Hudler mit dieser Problematik beschäftigt, in Siebenbürgen, Gustav Kisch. Die ausgewählten Fallbeispiele sind Obstbezeichnungen und Kulturpflanzenbezeichnungen. Im Beitrag werden die bisherigen Forschungen dieses Sprachbereichs synthetisiert, auf die semantische Entwicklung und den phonetischen Wandel der Fallbeispiele im Siebenbürgisch-Sächsischen näher eingegangen und die entsprechenden Schlussfolgerungen dazu gebracht.

Harbig, Anna Maria (Bialystok): Der fremdsprachliche Deutschunterricht im „Handbuch für Lehrer, Aeltern und Erzieher“ (1798) von Kasimir Wohlfeil

harbig@uwb.edu.pl

Der fremdsprachliche Deutschunterricht im „Handbuch für Lehrer, Aeltern und Erzieher“ (1798) von Kasimir Wohlfeil

Im Referat wird der Frage nachgegangen, welches sprachdidaktische Konzept und welche Übungsformen um die Wende vom 18. zum 19. Jh. im fremdsprachlichen Deutschunterricht in

galizischen Hauptschulen eingesetzt werden sollten. Diese Schulen dienten seit Mitte der 1780er Jahre als Hauptinstrument zur „Ausbreitung des Deutschen“ in den 1772 an die Habsburger Monarchie gefallen Gebieten der polnischen Adelsrepublik.

In josephinischer Zeit und in den Dekaden bis zum Inkrafttreten der Politischen Schulverfassung (1806) stand das in den galizischen Städten im Aufbau befindliche habsburgische Schulwesen unter dem Einfluss des Lemberger Schuldirektors und westgalizischen Schulaufsehers Kasimir Wohlfeil. Das Wirken dieses frühen Vertreters des Faches Deutsch als Fremdsprache wird im Referat vorgestellt. Als Beamter im Dienste habsburgischer Sprachpolitik stellte sich Wohlfeil der Aufgabe, die aus dem Unterricht für deutschsprachige Kinder stammende Lehrpläne und -bücher für den Frühfremdspracherwerb in galizischen Hauptschulen anwendbar zu machen.

Im Mittelpunkt der Erörterung steht der sog. praktische deutsche Sprachunterricht nach Maßgaben des Wohlfeilschen Lehrerhandbuchs. Erkennbar ist der Versuch einer kindgemäßen Didaktik des Faches Deutsch als Fremdsprache gestuft nach Lernfortschritt.

Hock-Englender, Ibolya (Fünfkirchen/Pécs): Förderung der Erziehung und des Unterrichts an ungarndeutschen Bildungseinrichtungen – Ergebnisse eines Projekts

hockibi@gmail.com

Förderung der Erziehung und des Unterrichts an ungarndeutschen Bildungseinrichtungen – Ergebnisse eines Projekts

Im Rahmen eines von der Europäischen Union unterstützten Projekts wurden zwischen 2012-2014 kompetenzorientierte Fachprogramme und Lehrwerke entwickelt: Lehrbücher und Arbeitshefte, digitale Lehrwerke und akkreditierte Fortbildungen. Der Erstellungsprozess orientierte sich am Bildungsleitbild für das ungarndeutsche Bildungswesen „Wurzeln und Flügel“, und setzte sich die methodische und inhaltliche Aktualisierung der Erziehungs- und Unterrichtsprozesse an ungarndeutschen Bildungseinrichtungen zum Ziel. Im Vortrag wird eine Auswahl von den entstandenen Materialien präsentiert, wobei auf den Deutsch- sowie Volkskundeunterricht, deutschsprachigen Fachunterricht und die Kindergartenerziehung eingegangen wird.

Huber, Ágnes (Budapest): Ein Beitrag zur Untersuchung deutscher Lernervarietäten ungarischer Germanistikstudenten

huberagi.elte@gmail.com

Ein Beitrag zur Untersuchung deutscher Lernervarietäten ungarischer Germanistikstudenten

Die Beurteilung einer Fremdsprache in einem Land hängt von diversen außersprachlichen Faktoren ab. Hinsichtlich des deutsch-ungarischen Kontextes kann festgestellt werden, dass es bereits seit der ungarischen Landnahme Kontakte zwischen Ungarn und Deutschen gab, die auch in den folgenden Jahrhunderten stets intensiv waren und die Bewertung der Deutschkenntnisse, sowie dadurch die Sprache selbst (abgesehen von der Phase der Stigmatisierung der deutschen Sprache als Folge der verlorenen Weltkriege, v. a. des Zweiten Weltkrieges) positiv beeinflusst haben. Die deutsche Standardsprache und die deutschsprachigen Länder erfreuten sich besonders nach der Wende im Jahre 1989 eines steigenden Prestiges. Diese Vorrangstellung übernahm im Schuljahr 2001/2002 (Information aus den statistischen Informationsheften des ungarischen Unterrichtsministeriums. Földes,

Csaba 2004: Deutsch als Europasprache aus ungarischer Sicht. In: Lohes, W. Christian/Arnold, Rainer/Greule, Albrecht [Hgg.]: Die deutsche Sprache in der Europäischen Union. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 109-128) zwar die Lingua franca der modernen Welt, das Englische, nichtsdestotrotz wird das Deutsche immer noch als eine wirtschaftlich bedeutsame und nützliche Sprache bewertet und dementsprechend intensiv erworben.

In der Präsentation stehen solche Deutschlerner im Fokus des Interesses, die die Sprache auf einem hohen Niveau zu erwerben beabsichtigen. Der Vortrag erzielt zum einen, das integrativ-interdisziplinäre Spracherwerbskonzept der Lernervarietäten sowie die mit der Theorie eng zusammenhängenden Forschungsrichtungen und Grundbegriffe zu skizzieren. Zum anderen sollen exemplarisch und das methodologische Potential der Korpuslinguistik einsetzend Deutsch als L2 Output-Beispiele fortgeschrittener Deutschlerner analysiert und beschrieben werden.

Hrustić, Meliha (Bosnien-Herzegowina): Deutsch als Fremdsprache in Bosnien-Herzegowina nach dem 2. Weltkrieg bis heute

meliha.h@bih.net.ba

Deutsch als Fremdsprache in Bosnien-Herzegowina nach dem 2. Weltkrieg bis heute

Fast alle Kinder in den Grundschulen in Bosnien-Herzegowina lernen heutzutage Deutsch als zweite Fremdsprache. Die erste Fremdsprache heute ist fast ausnahmslos Englisch. Das Interesse am Deutschen wächst, aber in den Schulen wächst das Angebot an dieser Fremdsprache nicht; es ist eher so, dass das Türkische langsam in die Schulen kommt, und zwar auf Kosten des Deutschen. Diese Tendenz ist zu bemerken, aber in einem relativ geringen Ausmaß – es bleibt zu verfolgen, wie sich die Situation hier entwickelt.

Der Staat Bosnien-Herzegowina ging aus dem Abkommen von Dayton im Jahre 1995 hervor und stellt die Fortsetzung der Republik Bosnien-Herzegowina dar, die nach dem Referendum 1992 ihre Selbständigkeit vom ehemaligen Jugoslawien erklärt hatte. In der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg war die Situation mit dem Fremdsprachenlernen ganz anders. In der kommunistischen Zeit galt die Devise, dass die vier großen Fremdsprachen gleich verteilt werden sollten – Englisch, Russisch, Deutsch und Französisch. Ob die wirklich so gleichmäßig verteilt waren, will ich in diesem Beitrag untersuchen. Außerdem will ich sehen, wann und wie sich die Situation mit dem Deutschen in Bosnien-Herzegowina geändert hatte. In einem Fragebogen möchte ich die Einstellungen von verschiedenen Generationen zu der gelernten Fremdsprache bekommen, besonders wenn die Fremdsprache Deutsch war. Die Anzahl der Stunden in den Schulen in der kommunistischen Zeit und heute soll auch verglichen werden, sowie die Curricula, besonders die Themen und Methoden, die im Fremdsprachenunterricht bearbeitet und verwendet wurden früher und heute.

Iroaie, Ana (Bukarest): Rumänische Deutschlernende und die zu bewältigenden grammatisch-semantischen Dekodierungsschwierigkeiten im nominalen Bereich

ana_iroaie@yahoo.com

Rumänische Deutschlernende und die zu bewältigenden grammatisch-semantischen Dekodierungsschwierigkeiten im nominalen Bereich

Das Ziel des vorliegenden Beitrages ist es, anhand von einigen ausgewählten Beispielen aus der deutschen und rumäniendeutschen Gegenwartsprache zu analysieren, welche Stolpersteine rumänische Deutschlerner beim Dekodieren semantischer Inhalte im Falle der Substantive mit

fester Präposition zu bewältigen haben. Dabei konzentriert sich die Untersuchung vorwiegend auf die rumäniendeutsche Pressesprache bzw. auf die Beschaffenheit der Lemmaeinträge, so wie sie in ein- und zweisprachigen Standardwörterbüchern erscheinen und inwiefern die unvollständigen lexikografischen Informationen den semantischen Transfer Ausgangssprache-Zielsprache beeinflussen. Varietätenspezifische Besonderheiten des Deutschen mögen dabei auch zum Vorschein kommen.

Kerekes, Gábor (Budapest): Ungarndeutsche Literatur: Dialektliteratur? Deutschsprachige Literatur? Literatur zwischen Sprachen und Kulturen?
kegahu@yahoo.de

Ungarndeutsche Literatur: Dialektliteratur? Deutschsprachige Literatur? Literatur zwischen Sprachen und Kulturen?

Im Falle einer Volksgruppe, deren Sprache sich tagtäglich nur in der Mundart artikuliert, müsste eigentlich ihre Literatur eine Literatur in der Mundart sein – könnte man annehmen, doch ist der Gebrauch des Dialekts in der ungarndeutschen Literatur alles andere als dominierend. Das heißt nicht, dass es in der ungarndeutschen Literatur keine Werke in der Mundart gäbe, schließlich wurde ja auch etwa im Jahre 1989 die Anthologie mit dem Titel *Tie Sproch wiedegfune* herausgegeben. Trotzdem ist es aber nicht zu übersehen, wie wenige Texte sich an der eigenen, von der Elterngeneration übergebenen und – in manchen Fällen – auch selber benutzten Sprache orientieren.

Der Beitrag möchte der Frage nachgehen, inwieweit eine Art Zuordnung von Thema bzw. Themenkreisen und Sprachvarietät im Rahmen der ungarndeutschen Literatur nachvollziehbar ist sowie darüber hinaus die kulturellen Traditionen und Einflüsse beleuchten, die hierbei eine Rolle gespielt haben.

Knipf-Komlósi, Elisabeth (Budapest) / Riehl, Claudia (München): Vorstellung des Internetfilmprojektes „Enkelgeneration“ anschließend Rundgespräch über den Status quo und die Zukunft der dt. Sprache in den MOE-Ländern
knipfe@freemail.hu; riehl@daf.lmu.de

Internetfilmprojekt „Enkelgeneration“ und Rundgespräch über die deutsche Sprache in den MOE-Ländern

Den Schwerpunkt der Abendveranstaltung bildet die Vorstellung des Dokufilms "Enkelgeneration", in dem es um drei Protagonisten der ungarndeutschen Jugend geht, die sich über ihre Identität, ihre Einstellung zur deutschen Sprache, zu ihrem Sprachgebrauch, zu den ungarndeutschen Traditionen etc. äußern. Der Film wird von Prof. E. Knipf (ELTE) vorgestellt. Der Vorstellung des Internetfilmprojektes „Enkelgeneration“ folgt eine Podiumsdiskussion zum Thema "Zukunft der deutschen Sprache" in Ungarn und den MOE-Staaten. Geleitet wird die anschließende Podiumsdiskussion von Prof. Claudia Riehl (LMU, München), einem Vertreter der LdU und einem/einer Vertreter/in der schulischen Praxis der ungarndeutschen Gymnasien.

Kolsut, Slawomira / Gebal, Przemyslaw Ernest (Warschau): Der berufsorientierte DaF-Unterricht in Mitteleuropa. Erwartungen des Arbeitsmarktes – fachsprachliche Kompetenzprofile – multimediale Lehrmaterialien

slawomira.kolsut@gmail.com; p.gebal@wp.pl

Der berufsorientierte DaF-Unterricht in Mitteleuropa. Erwartungen des Arbeitsmarktes – fachsprachliche Kompetenzprofile – multimediale Lehrmaterialien

Nach sinkendem Interesse an der deutschen Berufssprache in den mitteleuropäischen Ländern hat die Eröffnung des deutschsprachigen Arbeitsmarktes den Rang des Deutschen verstärkt. Die heutigen Curricula und Kursinhalte im berufsorientierten Deutschunterricht entsprechen sehr oft nicht den Erwartungen der Arbeitgeber. Die moderne Berufssprachendidaktik sollte die Dynamik des rasch ändernden Arbeitsmarktes in größerem Masse berücksichtigen. In unserem Referat präsentieren wir die Ergebnisse der quantitativ-qualitativen Untersuchung, die wir im Rahmen des europäischen Projektes JASNE-Alles klar! Mehrsprachig handeln mit Erfolg in über 150 mitteleuropäischen Unternehmen durchgeführt haben. Das gesammelte empirische Material wurde zur Basis der erarbeiteten berufssprachlichen Kompetenzprofile für ausgewählte Branchen sowie der praktischen multimedialen Lehrmaterialien

Komoróczy, Szonja Rahel (Budapest) "Szonja Rahel Komoróczy"

komoroczy.szonja@hebraisztika.hu (auf Jiddisch)

Yidish in di ungarishe teyln fun der Tshekhoslovakay in di tsvishnmilkhomedike yorn: dray humoristische tsaytungen fun dray shtet

In di ungarishe teyln fun der Tshekhoslovakay zaynen merere yidishe tsaytungen dershinen in di tsvishn-milkhomedike yorn, in etleke yorn in toyznter ekzemplarn ineynem. Fun zey vet dos referat araynkukn in dray humoristische tsaytungen, aroysgegebn in Uzhorod, Kashoy un Mukachevo, un zey vayzn fun a kultur-historishn kukvinkl. Me vet zen di genoye shprakh fun zey durkh ekzemplarn un tsitatn, un dos analizirn, kedey tsu farshteyn vi di shprakh aleyn hot zikh gebitn fun yor tsu yor, fun shtot tsu shtot, fun leyner-oylem tsu leyner-oylem.

Korb, Angela (Budapest): Einblick in die ungarndeutsche Literatur neueztg@hu.inter.net

Lesung des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK). Anschließend Rundgespräch über das literarische Schaffen der Autoren Koloman Brenner, Nelu Bradean-Ebinger, Stefan Valentin und Angela Korb.

Korencsy, Ottó (Budapest): Multilingualismus der Eigennamen: politisch korrekt? Mehrsprachige Eigennamen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa

korencsy@yahoo.se

Multilingualismus der Eigennamen: politisch korrekt? Mehrsprachige Eigennamen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa

Der Beitrag möchte sich mit mehrsprachigen Eigennamen in Mittel-, Ost- und Südeuropa auseinandersetzen.

Mehrsprachige Eigennamen, vor allem Toponyme kommen in allen Teilen Europas (und der Welt) vor, wobei ihre Anwendung und Bewertung fast überall ein politisch und emotional brisantes Thema darstellen. Diese Toponyme können bekanntermaßen historisch gewachsen oder politisch „bestellt“ sein. Außerhalb des deutschsprachigen Raumes ist es auch nicht anders, wo – vorwiegend in Nachbarländern – viele Orts- und Flurnamen auch eine deutsche Entsprechung haben. Mit deutschen Toponymen wird in den verschiedenen Staaten äußerst unterschiedlich umgegangen; mitunter kann es sogar zu Diskrepanzen zwischen der öffentlichen und der politischen Praxis kommen. Untersucht werden vor allem folgende Fragen: Unter welchen Umständen dürfen deutsche Toponyme verwendet werden?

Gibt es sprachpolitische Vorgaben für ihre Anwendung, und wenn ja, gibt es Unterschiede zwischen der politischen und der öffentlichen Wahrnehmung?

Lassen sich in der Praxis Unterschiede nachweisen, die mit der Eigenstaatlichkeit zusammenhängen?

Wo können deutsche Toponyme sinnvoll eingesetzt werden (Verständlichkeit)?

Welche Gefühle und Ressentiments lösen sie aus?

Wie werden sie in ortsferner mehrsprachiger Umgebung gehandhabt, z. B. in übersetzten Rechtstexten der Europäischen Union oder literarischen Übersetzungen?

Krevs Birk, Uršula (Ljubljana): Deutsches Lehngut in der slowenischen Gegenwartssprache

ursula.krevs@guest.arnes.si

Deutsches Lehngut in der slowenischen Gegenwartssprache

Im Beitrag wird die Präsenz der deutschen sprachlichen Elemente in der slowenischen Gegenwartssprache vorgestellt. Die deutschsprachige Beeinflussung des Slowenischen ist die Folge des intensiven, dreizehn Jahrhunderte langen Kontaktgeschehens zwischen der deutschen und slowenischen Sprache, denn Deutsch ist nicht nur eine von den Nachbarsprachen, sondern war wegen der Habsburger politischen Herrschaft bis zum Ende des I. Weltkrieges im ganzen slowenischen Kulturraum dominant. Der deutschsprachige Einfluss ist in verschiedenen Segmenten des Slowenischen präsent, sei es im Wortgut oder in grammatischen Mustern. Es wird versucht zu zeigen, dass das Deutsche die diversen Varietäten sowohl als Geber- auch als Vermittlersprache beeinflusste und dass sog. Germanismen über ein semantisch-lexikalisches Potenzial zur Produktivität verfügen, dass die slowenischen Sprecher stark nützen, um diverse formelle und informelle Kommunikationssituationen zu meistern.

Renata Kriston: Zur Konzeption eines zweisprachigen Handwörterbuchs - Österreichisches Deutsch-Ungarisch Renata Kriston<renata.kriston@yahoo.com>

Kein Österreichisches Deutsch-Ungarisches Wörterbuch wurde bis heute herausgegeben. Für seine Erstellung kann einerseits die von den Linguisten vorausgesetzte Neuheit sprechen, andererseits liegen sehr starke Benutzerbedürfnisse vor.

In diesem Vortrag werden zunächst die Motive zur Erstellung beleuchtet. Eines der Motive besteht darin, dass sich die vorhandenen zweisprachigen Handwörterbücher in deutsch-ungarischer Relation auf die deutsche Standardsprache beschränken und wenige österreichische Stichwörter enthalten - nur einige Austriaismen werden lemmatisiert. Nach den wichtigsten Motiven wird auf die anvisierten Benutzer näher eingegangen. Das Wörterbuchkonzept basiert vor allem auf der Benutzerfreundlichkeit, so wird

ihr eine besonders hohe Bedeutung bei der Erstellung der Makro-, Mikro- und Mediostruktur beigemessen. Es wird noch im Rahmen des Vortrags vorgesehen, die Makro- und Mikrostruktur des Wörterbuchs mithilfe von Probeartikeln zu präsentieren.

Kukorelli, Eszter (Budapest): Zukunftstempora im Vergleich – Eine deutsch-ungarische kontrastive Analyse

kukorellie@gmx.net

Zukunftstempora im Vergleich – Eine deutsch-ungarische kontrastive Analyse

Obwohl das Deutsche und das Ungarische genetisch und typologisch nicht verwandte Sprachen sind, weisen sie bezüglich der Markierung von Zukünftigem auffällige Ähnlichkeiten auf. Einerseits verfügen beide Sprachen über ein analytisches Futur (*werden* bzw. *fog* + Infinitiv) zur Versprachlichung zukünftiger Zeitreferenz. Andererseits kann das einfache Präsens Zukunftsbezug haben und stellt dadurch einen starken Konkurrenten zum analytischen Futur dar. Aus dem parallelen Gebrauch von den analytischen Futurkonstruktionen und dem Präsens zum Ausdruck zukünftiger Ereignisse stellt sich die Frage nach dem semantischen Unterschied der beiden Tempusformen. Im folgenden Beitrag wird aufgrund einer Korpusanalyse gezeigt, dass *werden* + Infinitiv und *fog* + Infinitiv neben der Zukunftsbedeutung weitere Bedeutungsschattierungen gegenüber dem Präsens leisten; zwischen der Verwendung der deutschen und ungarischen analytischen Futurkonstruktionen aber grundsätzliche Unterschiede festgestellt werden können. Aus diesem Grund wird anhand von ungarischen und österreichischen Lehrbüchern der Frage nachgegangen, wie das Thema der zukunftsbezogenen Tempora im DaF behandelt wird und für Deutschlernende in der Region vermittelt werden kann.

Lafe, Genc (Albanien): Die deutschsprachige Albanologie: Geschichte und Gegenwart

gentius@hotmail.com

Die deutschsprachige Albanologie: Geschichte und Gegenwart

Bis hin in der 1920er Jahre war die Albanologie vorwiegend eine deutsche sprach- und kulturwissenschaftliche Disziplin. Als deren Begründer gilt der aus Frankfurt a. M. stammende, österreichische Konsul Johann Georg von Hahn (*Albanesische Studien*, 1854). Als erster bestätigte Franz Bopp die Zugehörigkeit des Albanischen zur idg. Sprachfamilie (*Über das Albanesische in seinen verwandtschaftlichen Beziehungen*, 1855). Gustav Meyer verfasste 1895 ein "Etymologisches Wörterbuch der Albanesischen Sprache", das beinahe ein Jahrhundert lang das einzige bleiben sollte; Norbert Jokls monumentales Werk "Linguistisch-kulturhistorische Untersuchungen aus dem Bereiche des Albanischen, 1923" gilt als Grundlage für albanische historisch-vergleichende Forschungen. Aus neueren Zeiten ist vor allem eine Meisterleistung wie die "Albanische Grammatik" (Fiedler-Buchholz 1987) zu nennen. Die deutschsprachige Tradition der historischen Sprachwissenschaft wird durch eine weitere Meisterleistung (*Altalbanische Verben* 2014) sowie weitere Beiträge von zwei jüngeren österreichischen Sprachwissenschaftlern (Stefan Schumacher, Joachim Matzinger) fortgesetzt. Die Liste aller deutschsprachigen Wissenschaftler, die sich mit albanischen Studien befassten, ist lang; dazu gehören ebenso nicht-Deutsche, z.B. der Schwede Johann Thunman, der Slowene Franz Miklosich, der Däne Holger Pedersen, die Pionierleistungen gebracht haben. Auch der bekannteste albanische Sprachwissenschaftler Eqrem Çabej wurde in Wien mit Norbert Jokl gebildet und gehört zur selben Tradition. Die deutschsprachige Albanologie ist an Ausmaß,

Kontinuität und Vielfalt der behandelten Problematik übertreffend. In diesem Sinne ist ihre Geschichte eine Geschichte der Albanologie.

Lăzărescu, Mariana (Bukarest): „Leontinetante, erzähl.“ Geschichte, Geschehen und Sprachgebrauch in Ursula Ackrills Roman „Zeiden, im Januar“
marianavirginia.lazarescu@yahoo.de

„Leontinetante, erzähl.“ Geschichte, Geschehen und Sprachgebrauch in Ursula Ackrills Roman „Zeiden, im Januar“

Mit besonderem Hintergrundwissen und psychologischer Tiefe beschreibt Ursula Ackrill in ihrem Debütroman „Januar, im Zeiden“ Lebensweise, Mentalitäten und Positionen der Siebenbürger Sachsen. Dabei wird die siebenbürgische Kleinstadt Zeiden zum Schauplatz der Handlung. Deren Geschichte ist symbolhaft für das Schicksal einer Minderheit. Scheinbar banale Alltagsgeschehen sowie große politische Fragen werden aus der Perspektive einer Siebenbürgisch-Sächsischen Frau unter die Lupe genommen. Leontine Philippi erzählt über Verstrickungen der Siebenbürger Sachsen mit den Nazis, über Opportunismus, Feigheit, Gewissenslosigkeit, Liebe, Begeisterung, Hoffnung und viel mehr. Der Roman fußt auf einer akribischen Recherche historischer Tatsachen, die mit Feingefühl literarisch umgesetzt werden. Bilder von Städten wie Zeiden, Bukarest, Wien lassen die Lektüre des Romans zu einem spannenden Erlebnis werden, in dem Fiktion und Realität ineinanderfließen. Der Text ist eine kritische Chronik der Geschehen in Siebenbürgen im Jahr 1941, die sich aus Erinnerungen, Monologen und Dialogen zusammensetzt und durch die genaue Aufzeichnung der Ereignisse, die Konstruktion der Figuren und Episoden, durch die Technik der Vor- und Rückblenden auf den Lesenden überzeugend wirkt. Dabei ist die verwendete deutsche Sprache ausdrucksvoll, auch wenn oft archaisierend, doch gerade deshalb erforschenswert. Der Beitrag wird demzufolge auf den Gebrauch der Sprache, auf Metaphorik und Verfremdungseffekte der Sprache eingehen sowie die Einflüsse der Mehrsprachigkeit der Autorin beleuchten.

Márkus, Éva / Radvai, Teréz (Budapest): Die Pädagogenausbildung für Kindergärten und Primarschulen der deutschen Minderheit in Ungarn an der ELTE-TÓK
markuseva@t-online.hu; radvai@hotmail.com

Die Pädagogenausbildung für Kindergärten und Primarschulen der deutschen Minderheit in Ungarn an der ELTE-TÓK

Der Vortrag behandelt das theorie- und praxisbasierte Ausbildungsprogramm für Pädagogen der Nationalitätenkindergärten und Volksschulen der Ungarndeutschen an der Fakultät für Erzieher- und Grundschullehrerbildung der Eötvös-Loránd-Universität. Die Vortragenden skizzieren den Aufbau des 3-, bzw. 4-jährigen BA-Ausbildungsprogramms, die Kursinhalte, die spezifischen Nationalitäteninhalte, die zielsprachigen Methodik-Kurse und die das Studium unterstützenden Einrichtungen, wie beispielsweise die Lernwerkstatt. Ein wichtiger Teil der Ausbildung ist die Praxisausbildung; die vorzüglichen Praxisschulen und -kindergärten, mit denen wir zusammenarbeiten, werden ebenfalls vorgestellt. Es werden auch die internationalen Beziehungen der Ausbildung, die Partnerhochschulen präsentiert. Den Vortrag schließen die Projekte der Ausbildung, die vielfältigen Veranstaltungen, Fortbildungen, die angeboten werden, des Weiteren die von den Dozierenden des Lehrstuhls für Minderheiten- und Fremdsprachen eigens erstellten Lehrwerke, die wissenschaftlichen Publikationen der letzten Jahre und die aktuellen Forschungen der KollegInnen und der Studierenden, wie beispielsweise

das Forschungsprojekt Mundart(literatur) im Unterricht, oder die Untersuchungen im Bereich des frühen Fremdsprachenerwerbs.

Memić, Nedad (Wien): Sprachkontaktphänomene in deutschsprachigen Zeitungen in Bosnien-Herzegowina zur österreichisch-ungarischen Zeit

nedad.memic@gmail.com

Sprachkontaktphänomene in deutschsprachigen Zeitungen in Bosnien-Herzegowina zur österreichisch-ungarischen Zeit

Im Jahre 1878 wird Bosnien-Herzegowina von Österreich-Ungarn okkupiert. Der Okkupation folgt eine große Zuwanderungswelle an Beamten, Offizieren und Geschäftsleuten aus beiden Teilen der Donaumonarchie nach Bosnien-Herzegowina. Insbesondere die Städte werden mehrsprachig. Die deutsche Sprache wird auch in Bosnien-Herzegowina zu einer *lingua franca*: Sprache der herrschenden Strukturen und höheren Verwaltungsebenen. Auch deutschsprachige Zeitungen werden aus der Taufe gehoben: Die „Bosnische Post“ und das „Sarajevoer Tagblatt“ waren die zwei größten deutschsprachigen Zeitungen des Landes. In unserem Referat werden wir anhand ausgewählter Beispiele aus der Bosnischen Post bzw. aus dem Sarajevoer Tagblatt einige Sprachkontaktphänomene zwischen dem Deutschen und dem Bosnischen der damaligen Zeit zu analysieren versuchen. Während die meisten bisherigen Untersuchungen zum deutsch-bosnischen Sprachkontakt von der Rolle des Deutschen als Agens und des Bosnischen als Patiens ausgehen, behandeln wir den Transfer von Sprachelementen aus dem Bosnischen ins Deutsche. Wie kommt es zu einer kurzfristigen oder dauerhaften lexikalischen Übernahmen aus dem Bosnischen ins Deutsche? Ist der Transfer nur auf den lexikalischen Bereich eingeschränkt? Werden diese Sprachkontaktphänomene in den deutschsprachigen Zeitungen der k.u.k. Zeit konventionalisiert und normiert und wie? Welche Auswirkungen hatte diese Konventionalisierung und Normierung auf das Deutsche im österreichisch-ungarischen Bosnien-Herzegowina? Diese Analyse soll einen Beitrag zur Erforschung historischer Mehrsprachigkeit in Bosnien-Herzegowina leisten.

Morvai, Edit (Budapest): Frühes Deutsch – Chancen und Grenzen

Edit.Morvai@budapest.goethe.org

Frühes Deutsch – Chancen und Grenzen

Im Rahmen der Mehrsprachigkeit kommt dem Frühen Fremdsprachenlernen eine große Bedeutung zu. Frühbeginn heißt jedoch nicht vorverlegter, herkömmlicher Fremdsprachenunterricht. Das Frühe Fremdsprachenlernen ist ein eigenständiges Lerngebiet mit entsprechenden pädagogischen und fachdidaktischen Prinzipien, die auf Erkenntnissen der Forschung aufbauen und deren Einhaltung die Grundlage für den Lernerfolg bildet. Im Vortrag werden aktuelle regionale und ungarischspezifische Entwicklungen im Bereich Frühes Deutsch vorgestellt und durch ausgewählte Praxisbeispiele näher erläutert und belegt.

Müller, Márta (Budapest): Sprache, Identität und Theaterkunst auf Deutsch. Gespräch mit Hilda Hartmann und Tímea Faragó

mumahu@yahoo.de

Sprache, Identität und Theaterkunst auf Deutsch. Gespräch mit Hilda Hartmann und Tímea Faragó

Im Mittelpunkt der Diskussion steht das deutschsprachige Theater in Ungarn – gespielt von Laien. Es werden zwei verschiedene Formationen vorgestellt: einerseits die Laintheatergruppe „Schaumarer Kompanei“ (Leitung: Hilda Hartmann), in der Jung und Alt in der Schaumarer bairischen Ortsmundart mitspielen darf, andererseits die Schülertheatergruppe „Pa-Thalia“ (Leitung: Tímea Faragó), in der Schülerinnen und Schüler des zweisprachigen Schiller-Gymnasiums (Werischwar/Pilisvörösvár) ihr Talent auf Hochdeutsch unter Beweis stellen können.

Nádasdy, Ádám (Budapest): Jüdischdeutsche Aussprache in Ungarn im frühen 20. Jahrhundert

nadasdy.adam@upcmail.hu

Jüdischdeutsche Aussprache in Ungarn im frühen 20. Jahrhundert

Ungarn galt historisch als "westjiddisches" Gebiet, wo also die jüdische Bevölkerung eher Deutsch als Jiddisch (= Ostjiddisch) sprach. Geschrieben hat man praktisch nur deutsch -- auch wenn man hebräische Buchstaben benützte. Im Osten Ungarns hat sich nach 1870 allmählich (mit der Einwanderung von Galiziern) das Ostjiddische verbreitet, so dass z. B. um 1930 das Judentum in der Stadt Debrecen schon überwiegend Ostjiddisch sprach -- d.h. die Orthodoxen, denn die anderen sind schon zum Ungarischen übergegangen.

Die Aussprache [ü] für mhd. kurzes [u] (also [tsü] = zu, [zün] = Sonne) oder der Ausfall von präkonsonantischem [r] (also [dOf] = Dorf) sind Merkmale, die fast nur in Ungarn existierten. Ich werde Beispiele aus einem Wörterbuch bringen ("Pe Al Pe", 1940), und auch einiges aus der humoristischen jiddischen Übersetzung von "Die Barden von Wales" (eine ungarische Ballade) zitieren. Mein Ziel ist es, darauf aufmerksam zu machen, dass viele solche Überlieferungen, die fehlerhaft aussehen, in Wirklichkeit gut begründete dialektale Formen sind, die man nicht "ausbessern" darf.

Nagy, Ágota (Großwardein): Sprachliche Kontaktphänomene aus dem Jiddischen als Identitätsmarker: am Beispiel deutschsprachiger jüdischer Presseprodukte der Zwischenkriegszeit

nagy.partium@gmail.com

Sprachliche Kontaktphänomene aus dem Jiddischen als Identitätsmarker: am Beispiel deutschsprachiger jüdischer Presseprodukte der Zwischenkriegszeit

Das sozio- und kontaktlinguistisch angelegte Referat setzt sich zum Ziel, die Rolle von sprachlichen Kontaktphänomenen aus dem Jiddischen in deutschsprachigen jüdischen Presseprodukten aus Czernowitz der 1930-er Jahre als Ingroup-Marker mittels einer pragmatisch orientierten kontaktlinguistischen Analyse zu umreißen. Als Ausgangshypothese der Untersuchung dient, dass die historisch bedingte Neugestaltung sprachlich manifestierter kultureller Identitäten der deutschsprechenden Czernowitzer Juden auch am kontaktlinguistisch äußerst untersuchungsrelevanten Sprachmaterial der Czernowitzer deutsch-jüdischen Presse ihren Niederschlag gefunden hat.

Im Laufe der Beleganalyse werden nicht nur Typen von Sprachkontaktphänomen ermittelt, sondern auch diskursive Funktionen von Kode-Umschaltung und Ursachen für Transferenzen

aus dem Jiddischen eruiert. Dabei wird auf Sprachkontaktphänomene mit sprachspielerischem Charakter ein besonderes Augenmerk gelegt. Die untersuchten Kontaktphänomene werden als sprachliche Manifestationen lokaler jüdischer Identität in der Bukowina der Zwischenkriegszeit betrachtet – einer Identität, die sich im Schnittpunkt des Deutschen und des Jiddischen konstituiert.

Neuland, Eva (Wuppertal): Interkulturalität – immer noch eine Herausforderung für Sprachforschung und Sprachlehre

neuland@uni-wuppertal.de

Interkulturalität – immer noch eine Herausforderung für Sprachforschung und Sprachlehre

Interkulturalität hat sich als neues Paradigma für die Germanistik und Deutschdidaktik entwickelt. Trotz aller Vorzüge kulturvergleichender Betrachtungen sind die Gefahren von Kulturstandardisierungen und unzureichender Berücksichtigung der sprachlichen Anteile in der Forschung nicht zu übersehen. Der Beitrag plädiert für eine Differenzierung des Gegenstandsfelds der interkulturellen Kommunikation in Sprachforschung und Sprachlehre, der über die „Fettnäpfchen-Perspektive“ hinausgehend die Entwicklung interkultureller Kompetenzen als philologische Schlüsselqualifikation anstrebt.

Nistor, Ana-Lucia (Iassy): Kaunert, Konnerth, Kandert. Siebenbürgisch-deutsche Patronyme aus Konrad und ihre Verbreitung in Deutschland

lnistor@uaic.ro

Kaunert, Konnerth, Kandert. Siebenbürgisch-deutsche Patronyme aus Konrad und ihre Verbreitung in Deutschland

Geplant ist die Analyse einiger repräsentativer siebenbürgischen Familiennamenvarianten, die aus Konrad hervorgegangen sind, einer der beliebtesten deutschen Rufnamen im Mittelalter, dessen Volkstümlichkeit heute noch in der Redewendung Hinz und Kunz erkennbar ist. Während Kaunert und Konnerth typische südsiebenbürgische Familiennamen sind, treten Kandert, Kaundert, Kondert - mit epenthetischem -d-, besonders in Nordsiebenbürgen auf. (so: Keintzel-Schön, 1976, 147.)

Anhand einer Verbreitungskarte obiger Namenvarianten in Deutschland, die unterschiedliche Lokalisierungen zeigt (z.B. Typ Konnerth, 800 Namen – im Ober- und Westniederdeutschen, Typ Kandert 107, mit Schwerpunkten im Bayrischen, teilweise auch im Alemannischen, Typ Kaunert 38, mit einer größeren Dichte in Baden-Württemberg), wollen wir, außer der schon bekannten These der West-Ost-Migration im 12. Jh., auch jene neuere - der Rückmigration im 20./21. Jh. veranschaulichen.

Propsz, Eszter (Szeged): Zur Forschungsmethodologie deutscher Literaturen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa (am Beispiel der ungarndeutschen Literatur)

propszte@freemail.hu

Zur Forschungsmethodologie deutscher Literaturen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa (am Beispiel der ungarndeutschen Literatur)

Eine methodologische Erneuerung in der Erforschung deutscher Literaturen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa wird seit Langem gefordert. Alexander Ritter, ein gründlicher Kenner der Aufgabe, sieht jedoch mit Skepsis den realen Möglichkeiten einer solchen Reform entgegen: „Autoren und journalistische wie wissenschaftliche Kritik befördern eine Literaturentwicklung, die sowohl in produktions- wie rezeptionsgeschichtlicher Hinsicht alle am Literaturleben Beteiligten in einem Dilemma des relativierten Verständnisses von Literatur als Kunst und damit der Authentizitäts-Problematik literarisch-künstlerischer Erfassung der Welt belässt. Dieses Dilemma ist Symptom der immanenten Krise von Minderheitenliteraturen, die sich im Wesentlichen durch die produktionsästhetische Orientierung am überregionalen Kunstdiskurs und der rezeptionsästhetischen am pragmatischen Bedarf der Minderheit [...] ergibt. Niedrige Auflagen, eine vorrangig minderheiteninterne Zirkulation, ein enger Literaturmarkt ohne wirksame Expansion durch Übersetzungen (Regionalliteratur) sowie die unterdurchschnittlich intellektualisierte Leserschaft unterstützen die Hermetik eines Literaturbetriebs, welcher potentiell der Ideologisierung durch ein konservatives National- und Heimatverständnis sowie der innenpolitischen Manipulation v. a. durch den Heimatstaat ausgesetzt ist. Dazu trägt die minderheiteninterne Literaturkritik bei, deren Vertreter aufgrund der schmalen intellektuellen Führungsschicht Autor, Kritiker, Lehrer und Literaturwissenschaftler in Personalunion sind und beruflich vom minderheiteninternen Literaturbetrieb abhängen. Eine häufige Konsequenz ist, dass deren Wertmaßstäbe sich vorrangig am Anspruch von Identitätserhalt [...] oder an literaturpolitischen Vorgaben [...] orientieren und dadurch zu einer unangemessenen, teilweise verfälschenden Hochwertung von Autor/Literatur kommen, zu einem problematischen, meist konservativen oder traditionsverhafteten Kunstverständnis neigen und die öffentliche Geschmacksbildung fehlsteuern.“ Ziel meines Beitrages ist, eine kulturwissenschaftlich orientierte Methode zu skizzieren, die Ritters Bedenken auszuräumen vermag, u.a. da sie Produktion und Rezeption in ihren Zusammenhängen (als Bestandteile desselben diskursiven Systems) untersuchen lässt, soziologische und ideologische Bedingtheit von Produktion und Rezeption durchschaubar macht, und die ästhetischen Strukturen im Hinblick auf ihre ideologischen Rahmenbedingungen reflektiert. Für den Einsatz der Methode in der Untersuchung der deutschsprachigen Literaturen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa soll, auf der Grundlage meiner langjährigen Forschungen, am Beispiel der ungarndeutschen Literatur argumentiert werden. Durch die Anwendung der Methode soll ein Vergleich zwischen dem deutsch- und dem ungarischsprachigen Diskursstrang dieser Literatur angestellt werden, durch den nach der sozialen Tragfähigkeit der in diesen Strängen erstellten Denk- bzw. Weltmodelle gefragt wird.

Radanović, Sanja (Banja Luka): Themen in den Lehrbüchern der deutschen Sprache in bosnisch-herzegowinischen Schulen Ende des 19. Jahrhunderts

sanja.radanovic@unibl.rs

Themen in den Lehrbüchern der deutschen Sprache in bosnisch-herzegowinischen Schulen Ende des 19. Jahrhunderts

Gegenstand der Forschung werden Lehrbücher der deutschen Sprache sein, die in bosnisch-herzegowinischen Schulen Ende des 19. Jahrhunderts benutzt wurden. Gemeint sind hiermit vor allem Übungs- und Lesebücher. Im oben genannten Zeitraum wurde der Deutschunterricht nach der Grammatik-Übersetzungs-Methode gestaltet und nach dieser Methode wurden auch die Lehrbücher der deutschen Sprache verfasst. Einige der bedeutenden Merkmale dieser Methode sind die Übersetzung isolierter Sätze und zusammenhängender Texte aus der Muttersprache in die deutsche Sprache und umgekehrt sowie das Lesen literarischer Texte.

Charakteristisch für das 19. Jahrhundert war auch die humanistische Ausbildung, als der Schwerpunkt auf der Entwicklung der Persönlichkeit der Schüler war. Deswegen werden in dem Beitrag Themen analysiert, die in Sätzen und Texten vorhanden sind, welche die Schüler übersetzt und gelesen haben. Dadurch soll die Rolle der Themen in der humanistischen Ausbildung und dementsprechend der Beitrag der deutschen Sprache zu dieser Art der Ausbildung erörtert werden.

Ratcu, Ileana-Maria / Lăzărescu, Ioan (Bukarest): das nest mol ist nicht (mehr) das nächste Mal. Bemerkenswerte Fälle von Bedeutungswandel am Beispiel deutschsprachiger Urkunden aus Siebenbürgen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit (15.-17. Jh.)

lazarescu.ioan@gmail.com; ileanaratcu@gmail.com

das nest mol ist nicht (mehr) das nächste Mal. Bemerkenswerte Fälle von Bedeutungswandel am Beispiel deutschsprachiger Urkunden aus Siebenbürgen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit (15.-17. Jh.)

Aufgrund eines Korpus von deutschsprachigen siebenbürgischen Urkunden des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit und eines Glossars, das auf siebenbürgischem fach- und sondersprachlichem Schriftgut basiert, nimmt sich der vorliegende Beitrag vor, einige auffallende Aspekte des Bedeutungswandels zu untersuchen und dabei mögliche Besonderheiten, Ähnlichkeiten und Unterschiede im Vergleich zum binnendeutschen Sprachraum hervorzuheben.

Šajánková, Monika (Pressburg): Schulwesen der deutschen Minderheit in der Slowakei. Forschungsbericht und curriculare Überlegungen

monika.sajankova@gmail.com

Schulwesen der deutschen Minderheit in der Slowakei. Forschungsbericht und curriculare Überlegungen

Im Rahmen eines Projektes über die Mehrsprachigkeit in der Slowakei wurde die Bestandsaufnahme des Schulwesens der deutschen Minderheit in der Slowakei durchgeführt. Im vorliegenden Beitrag wird unter anderem über Ergebnisse einer Forschungsreise in Zusammenarbeit mit Goethe Institut berichtet. Im März und im Juni 2014 wurden Grundschulen in Bratislava – Hlboká cesta, Kežmarok, Chmeľnica, Medzev und in Nitrianske Pravno besucht, die offiziell als deutsche Minderheitenschulen in der Slowakei funktionieren. Aktuelle Daten wurden durch Leitfrageninterviews mit Schuldirektoren, Fokusgruppen mit Deutschlehrerinnen und durch Hospitationen in Deutschstunden an den Minderheitenschulen erhoben.

Im Vordergrund stehen insbesondere die Fragen wie der Deutschunterricht an den Minderheitenschulen organisiert, curricularisch geregelt und durchgeführt wird.

Es wird näher darauf eingegangen, inwiefern didaktische Ansätze für Deutsch als Minderheitensprache relevant sind, ob regionale deutsche Mundarten im Deutschunterricht thematisiert werden (sollten) und welche Schlüsselkompetenzen im Vergleich mit dem herkömmlichen DaF-Unterricht zu vermitteln sind.

Die vorliegende Untersuchung soll die Grundlage zur Entwicklung der didaktischen Materialien in Zusammenarbeit mit Deutschlehrern an genannten Grundschulen anbieten.

Sava, Doris (Hermannstadt): Trautes Heim Glück allein. Zeitgebundene Erwartungen an Partnerwahl und Eheschließung in der ersten Hälfte des 20. Jhs. in Heirats- und Bekannftschaftsanzeigen aus dem Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt

dorissava71@yahoo.com

Trautes Heim Glück allein. Zeitgebundene Erwartungen an Partnerwahl und Eheschließung in der ersten Hälfte des 20. Jhs. in Heirats- und Bekannftschaftsanzeigen aus dem Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt

Die geschichtliche Entwicklung und die Funktionen der Textsorte *Heirats-* und *Bekannftschaftsanzeigen* prägen deren Aufbau und spezifisches Handlungsinventar, d.h. die Selbstdarstellung bzw. -bezeichnung des Inserenten, die Formulierung der Partnerwahlkriterien und die Beschreibung des erwarteten Kontakts (z.B. Heirat, Bekannftschaft, Freizeitgestaltung). *Heirats-* und *Kontaktanzeigen* sind eine leicht zugängliche Quelle, um u.a. kulturell geprägte gesellschaftliche Wert- und Normvorstellungen – familiäre und soziale (Rollen)Erwartungen, Einstellungen und Kriterien der Partnerwahl/Eheschließung – zu untersuchen. Über die strukturell-inhaltliche Auswertung von *Heirats-* und *Bekannftschaftsanzeigen* hinaus soll verdeutlicht werden, ob geschlechtsspezifische Strategien bei der Ausführung grundlegender und weiterer fakultativer Texthandlungen (z.B. Vereinbarungen zur Kontaktherstellung, Bekannftgabe der Motivation) Texthandlungen auszumachen sind. Eine diachrone Untersuchung von *Heirats-* und *Kontaktanzeigen* vermag auch aufzuzeigen, inwiefern sich Veränderungen hinsichtlich Partner(schafts)vorstellungen und Adressatenbezug abzeichnen, um dadurch u.a. den Textsortenwandel zu dokumentieren. Vorliegende Arbeit versteht sich daher auch als Anstoß für weiterführende – auch kulturvergleichende – Untersuchungen.

Schell, Csilla (Freiburg): Briefe von Heimatvertriebenen im Nachlass von Eugen Bonomi (1908-1979) im IVDE Freiburg "Schell, Csilla (IVDE)" <Csilla.Schell@ivde.bwl.de>

Der hauptsächlich für seine Erhebungen im Ofner Bergland bekannte ungarndeutsche Volkskunde- und Dialektforscher Eugen Bonomi hat sein „volkskundliches Material“ per Testament dem damaligen *Institut für ostdeutsche Volkskunde* (heute IVDE Freiburg) vermacht. In seinem Nachlass befinden sich unter anderem zahlreiche Briefe, die Heimatvertriebene nach der Ankunft in der neuen Heimat, im nordbadischen und -württembergischen Gebiet, an ihn geschrieben haben. Diese unveröffentlichte Korrespondenz stellt eine wertvolle Quelle für die Ankunftszeit der heimatvertriebenen Deutschen aus Ungarn dar.

Der Beitrag hat das Ziel, einen ersten Einblick in den Briefwechsel und seine wissenschaftliche Verwertbarkeit zu eröffnen. Der Briefwechsel wird dabei nicht nur wegen seines hohen Quellenwerts vorgestellt, sondern auch als einzigartig-authentisches und zeitnah entstandenes Schriftzeugnis: als Kontaktpflege zwischen den heimatlos gewordenen – und prinzipiell nicht schreibgewandten – Menschen aus dem Ofner Bergland und dem Wissenschaftler und Menschen Bonomi, dem das Los der Heimatlosigkeit selbst zuteil geworden war.

Scherer, Gabriella / Szauter, Theresia (Baje): Das mBook verbindet die Vergangenheit mit der Zukunft

szauter.terezia@mnamk.hu; scherer.gabriella@mnamk.hu

Das mBook verbindet die Vergangenheit mit der Zukunft

Das im Rahmen des Projektes (TÁMOP-3.4.1/A-11/1-2012-0003) zur Erstellung von Hilfsmaterialien für die Erziehung und den Unterricht von deutschen Nationalitätenschülern entwickelte *multimediale Geschichtsbuch* bietet den Jugendlichen und ihren Lehrern die Möglichkeit, sich mit Vergangenen auseinanderzusetzen, und dabei die modernste Technik des 21. Jahrhunderts zu benutzen.

Die mBook- Autoren – Lehrer und Studenten der ELTE Universität Budapest und des Ungarndeutschen Bildungszentrums Baja – haben sich zum Ziel gesetzt, durch *problemorientierte Fragestellungen* das Interesse der Lernenden für die Geschichte zu erwecken, und sie mit Hilfe von *abwechslungsreichen Materialien und Aufgaben* zu einer oder sogar zu mehreren möglichen Lösungen zu führen.

Was verraten uns die Landkarten, die Gemälde und die Fotos der *Bildergalerien* von den Geschehnissen und Verhältnissen von früheren Zeiten? Wie kann ein Begriff im *Glossar* kurz und bündig erklärt werden? Worüber erzählen die *Zeitzeugen* im *Film*, und was steckt dahinter? Inwieweit beeinflussen historische *Texte* und Taten unsere heutigen Tage? Auf solche und ähnliche Fragen versucht das MBook zu antworten. Inwieweit verändert und erleichtert es den deutschsprachigen Geschichtsunterricht in Ungarn? Darum geht es im Vortrag.

Schrödl, Christina / Piringer, Barbara (Wien): Sprachkontakt im Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich (WBÖ) – Magyarisch als Geber- und Nehmersprache
Christina.Schroedl@oeaw.ac.at; Barbara.Piringer@oeaw.ac.at

Sprachkontakt im Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich (WBÖ) – Magyarisch als Geber- und Nehmersprache

Das WBÖ wurde 1911 begründet. Seit 1913 wurde relevantes Material gesammelt. Dieses setzt sich aus 55 Prozent indirekt erhobenen und 35 Prozent direkt erhobenen Material sowie 10 Prozent Exzerpten unterschiedlicher Textsorten zusammen. Die Publikation des WBÖ begann 1963. Derzeit ist die letzte Lieferung des 5. Bandes, die den letzten Teil des Buchstaben *e* enthält, im Druck. Die Untersuchung basiert auf diesen bisher veröffentlichten 5 Bänden des WBÖ.

Jeder Eintrag beinhaltet eine Etymologieposition, die Informationen zu Gebersprachen und -dialekten enthält. Einige davon grenzen an den bairischen Sprachraum, andere liegen räumlich weit entfernt, wie Englisch oder Rumänisch. Eine Besonderheit des WBÖ ist die Dokumentation von Entlehnungen aus den bairischen Dialekten in Österreich in Nachbarsprachen wie Ungarisch und Slowenisch.

5,5 Prozent (in Zahlen: 507) aller Hauptlemmata wurden in eine oder mehrere Nachbarsprachen entlehnt. 21,7 Prozent (in Zahlen: 1994) des dokumentierten Wortschatzes wurden aus 94 anderen Sprachen bzw. Dialekten übernommen. Dabei nehmen die ersten Ränge Latein (22 Prozent), Italienisch und Französisch (je 15 Prozent) gefolgt von Slowenisch und Tschechisch, ein.

Neben der Analyse der Gebersprachen und -dialekte sowie der Nehmersprachen und -dialekte des im WBÖ erfassten Wortschatzes wollen wir die Entlehnungen ins und aus dem Magyarischen in den Fokus stellen. Bei den Nehmersprachen folgt dieses dem Slowenischen an zweiter Stelle nach. In allen 5 Bänden gemeinsam findet man 141 Lemmata, die ins Magyarische entlehnt wurden. Aus dem Magyarischen in bairisch-österreichische Dialekte wurden 39 Entlehnungen dokumentiert. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass sich diese Angaben ausschließlich auf die bisher erschienenen ersten 5 Bände des WBÖ mit Lemmata der Initialen *A, B/P, D/T* und *E* beziehen.

Quellen und Literatur

Bayerisches Wörterbuch (BWB). Kommission für Mundartforschung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.). München: Oldenbourg 1995-lfd. (= Bayerisch-österreichisches Wörterbuch: II. Bayern)

Halász, Előd: Magyar-német szótár. 2 Bde. Budapest: Akad. Kiadó 1957.

Protokoll der Verfasserkonferenz in Wien, Jänner 1914. 17 Seiten. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Institut für Corpuslinguistik und Texttechnologie. Standort: Wohllebengasse 12-14, 1040 Wien, A-8422/1,2.

Riehl, Claudia Maria: Sprachkontaktforschung. Eine Einführung. Tübingen: Narr 2004.

Rowley, Anthony: Wortschatz und Sprachkontakt im Bayerischen Wörterbuch. In: Glauning, Manfred Michael / Barabas, Bettina (Hg.): Wortschatz und Sprachkontakt im Kontext oberdeutscher Wörterbücher, Sprachatlanten und Sprachinseln. Werner Bauer zum 70. Geburtstag & Ortsgrammatiken als Unterrichtsbehelf: „Laiengrammatiken“ für Minderheitensprachen. Wien, 20.–21. November 2009. Wien: Praesens 2012 (= Beiträge zur Sprachinselforschung 21), 121-129.

Schrödl, Christina: Sprachkontakt im Spiegel des Wörterbuchs der bairischen Mundarten in Österreich (WBÖ). Eine Analyse. In: Cwanek-Florek, Ewa / Nöbauer, Irmgard (Hg.): Deutsch und die Umgangssprachen der Habsburgermonarchie. Wien: Polnische Akademie der Wissenschaften, Wissenschaftliches Zentrum in Wien 2014 (= Symposien und Seminare am Wissenschaftlichen Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien 11), 237-248.

Schrödl, Christina / Piringer, Barbara: Sprachkontakt im Spiegel des Wörterbuchs der bairischen Mundarten in Österreich (WBÖ). Eine Analyse der Bände 1 bis 5. (angenommen, erscheint voraussichtlich 2015)

Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich (WBÖ). Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika (früher: Kommission für Mundartkunde und Namenforschung; derzeit: Institut für Corpuslinguistik und Texttechnologie) (Hg.). Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1970-lfd. (= Bayerisch-österreichisches Wörterbuch: I. Österreich)

Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich (WBÖ). Beiheft Nr. 2. Erläuterungen zum Wörterbuch. Lautschrift, Abkürzungsverzeichnis, Literatur- und Quellenverzeichnis, Gebietsverzeichnis, Gemeindeverzeichnis (mit einer Übersichtskarte und 6 Detailkarten zum Gebietsverzeichnis). Institut für österreichische Dialekt- und Namenlexika (I DINAMLEX) (früher: Kommission für Mundartkunde und Namenforschung) (Hg.). Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2005.

Online

Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika, Geschichte: <http://www.oeaw.ac.at/icltt/dinamlex-archiv/Geschichte.html> (letzter Zugriff: 25.02.2015).

Die Konservierung des velarisierten Laterales bei den Gottscheer-Deutschen in der Steiermark

Thorsten Seifert <thorstenseifert@gmx.at>

1. Hintergrund

Gottschee war eine seit etwa 1330 deutsch besiedelte, in der Unterkrain gelegene Sprachinsel. Durch politische Umwälzungen ist diese, wenn nicht bereits seit 1941, spätestens aber mit 1945 Geschichte. Die Gottscheer-Deutschen leben heute in der Diaspora. Im Fokus dieses Artikels stehen jene, die in der Steiermark sesshaft wurden.

2. Neue Aspekte in der Sprachinselforschung

Im Unterschied zur bisherigen Tradition wird das Feld auf Sprachinselnbewohner ausgeweitet, deren Sprachinsel existenz zwar physisch zerstört wurde, psychisch aber nach wie vor durch ihre Sprecher lebendig ist. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass die Sprachinsel transformiert und transplantiert wurde: Losgelöst von der Krainer Heimat wurden die alten Gottscheer Siedlungsgrenzen und -Räume psychisch, in den Köpfen der Sprecher, in die neue Heimat verpflanzt.

3. Forschungsfrage

In diesem Kontext wird der mögliche Einfluss der neuen linguistischen Umgebung der Gewährspersonen auf ihre Gottscheerisch-Kompetenz untersucht. Es soll der Frage nachgegangen werden, ob der velarisierte Lateral des muttersprachlichen Gottscheerischen durch die davon abweichende steirische Dialektsituation, die eine retroflexe Artikulation bzw. die modernere Variante der [i]-Vokalisierung aufweist, zugunsten der steirischen Verhältnisse aufgegeben wurde.

4. Material & Methode

Hierzu wurden bisher drei Sprecher (zwei männliche, ein weiblicher; Alter 80+) ohren- wie instrumentalphonetisch untersucht. Gewählt wurde die direkte Methode in einem Frage- und Bilderbuch, in Wortlisten sowie der freien Rede.

5. Resultat & Diskussion

Die Informanten zeigen /l/-Velarisierung; haben diese also trotz sozialer Anpassung an die steirische Umgebung, in der sie schon über 60 Jahren leben, bewahrt. Dies ist nicht trivial; ein Einfluss der Umgebungs- auf die Muttersprache ist in anderen Konstellationen evident, so z. B. bei den Russlanddeutschen (cf. Berend & Mattheier 1994: 10). Dieses Paradoxon dürfte sich durch die „Sprachinselmentalität“ (Mattheier 1996: 817) erklären lassen, die als eine „Motivation für das beharrliche Festhalten am althergebrachten Dialekt“ fungiert (Geyer 1999: 166).

6. Hier zitierte Literatur:

- Berend, Nina & Klaus Mattheier. 1994. Sprachinselforschung: Einleitende Bemerkungen. In Nina Berend & Klaus Mattheier (Hrsg.), Sprachinselforschung: Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig. Frankfurt/Main: Peter Lang, 7-10.
- Geyer, Ingeborg. 1999. Sprachinseln. Anmerkungen zu Definition und Forschungstradition. In Peter Wiesinger, Werner Bauer & Peter Ernst (Hrsg.), Probleme der oberdeutschen Dialektologie und Namenkunde: Vorträge des Symposiums zum 100. Geburtstag von Eberhard Kranzmayer in Wien, 20.-22. Mai 1997, 152-170. Wien: Praesens.
- Mattheier, Klaus. 1996. Methoden der Sprachinselforschung. In Hans Goebel, Peter Nelde, Zdeněk Starý & Wolfgang Wölck (Hrsg.), Kontaktlinguistik: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 12.1), 812-819. Berlin & New York: De Gruyter.

Serbac, Patricia (Neumarkt/Tirgu Mures): Erwerbschwierigkeiten der deutschen Phonologie für rumänische Lerner Patricia Serbac <patricia.serbac@excite.com>

Der Erwerb der deutschen Phonologie kann für rumänische Deutschlernende schwierig sein, und zwar weil es Unterschiede in den phonologischen Systemen der zwei Sprachen gibt. Diese Schwierigkeiten berühren die Ö-, Ü-, E- und O-Laute, die Quantität der Vokale, die Verhauchung der stimmlosen Verschlusslaute, die Konsonantenhäufungen, das vokalische R und die Intonation. Probleme ergeben sich nicht nur bei DaF- sondern auch bei DaM-Schülern. Dabei ist zu beachten, dass es in den DaM-Schulen in Rumänien sehr viele Rumänen gibt. Es ist fast unmöglich, eine bundesdeutsche Aussprache zu erwerben, denn das Modell ist die rumäniendeutsche Aussprache, die ihrerseits der österreichischen Aussprache ähnelt. Der Zweck der Studie ist, zu untersuchen, inwieweit die deutsche Aussprache gut realisiert wird und ob es Unterschiede zwischen den Sprechern mit DaF- und Sprechern mit DaM-Unterricht gibt.

Smital, Marjana (Wien): Die deutsche Hochzeit in Pausching

stelicha@hotmail.com

Die deutsche Hochzeit in Pausching

Heute existiert der oberdeutsch-unterfränkische Dialekt (das Ostfränkische) in dieser Region noch relikthaft. Mit Hilfe von Fragebögen, direkter Befragung und einzelnen Tonaufzeichnungen konnte man einen Einblick in die regionalen Sitten und Bräuche der deutschen Bevölkerung sowie zur Verwendung und Existenz der lebendigen Mundartrede, die dort eine Möglichkeit zum alltäglichen Gespräch bietet, innerhalb der deutschen Siedlung Pausching bei Munkatsch gewinnen.

Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen das dialektale Wortgut in der Sprache der Kultur und der Gastronomie deutscher Bevölkerung in der Karpatenukraine. Die Kultur und nationale Kochkunst gehören zu den wichtigsten Instrumenten zur Schaffung nationaler Identität sowie zur Sprachförderung und Stärkung deutscher Sprachminderheit im multiethnischen Raum Transkarpatiens. Basis für die Untersuchung des fremden Wortgutes in der ostfränkischen Mundart ist hier das 1996 unveröffentlichte Manuskript der Diplomarbeit. Zahlreiche Volkslieder (Hochzeitslieder) und Sprüche drücken die Vielseitigkeit der echten deutschen Volksseele aus.

Literatur

Duden. Deutsches Universal Wörterbuch. Mannheim. – Dudenverlag, 1996.

Gotteslob. Einleitung. Ein Gebetbuch für den deutschen Sprachraum.

Kozauer N. G. Die Karpaten-Ukraine zwischen den beiden Weltkriegen unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Bevölkerung. 1979.

Melika G. Die Deutschen der Transkarpatien – Ukraine. Entstehung, Entwicklung ihrer Siedlungen und Lebensweise im multiethnischen Raum / Hrgs. von Heike Müns. Marburg. – N.G. Elwert Verlag, 2002. - 379 S.

Petrei Bertl. Lebendiges Brauchtum im Burgenland. 1970/72. – 182 S.

Stylichá M. Deutsche Hochzeit in Pausching. Unveröffentlichtes Manuskript (Diplomarbeit). – Uzhorod, 1996.

Szabolcs, János (Großwardein): „Je größer Mannigfaltigkeit unter den Menschen, desto herrlicher ist ihr Geschlecht.“ Die sprachlich-kulturelle Vielfalt Siebenbürgens in den Narrativen des 18.–19. Jahrhunderts

janosszabolcs@gmail.com

„Je größer Mannigfaltigkeit unter den Menschen, desto herrlicher ist ihr Geschlecht.“ Die sprachlich-kulturelle Vielfalt Siebenbürgens in den Narrativen des 18.–19. Jahrhunderts

Die von Deutschen, Rumänen, Ungarn, Zigeunern, Juden, Serben, Griechen etc. bevölkerten Siebenbürgen und das Banat waren immer Vielvölkerregionen, die im Laufe der Zeit mehreren Staaten zuhörten: Siebenbürgen ist heute ein Landesteil von Rumänien, war aber bis zur türkischen Eroberung (1526) ein Teil des Königreichs Ungarn, nach der Schlacht bei Mohács (1526) bis zum Jahre 1711 autonomes Fürstentum, und ab 1867 kam es in Folge des Österreichisch-Ungarischer Ausgleichs wieder unter ungarischer Herrschaft. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Siebenbürgen 1918 Rumänien zugeschlagen, seine Übertragung wurde im

Frieden von Trianon (1920) festgeschrieben. Das Banat wurde nach Schlacht bei Mohács von den Türken erobert, 1718 wurde es durch Prinz Eugen von Savoyen von den Türken befreit und 1778 ins Königreich Ungarn integriert. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Banat unter Rumänien, Serbien und Ungarn geteilt.

Das Großfürstentum Siebenbürgen und das Banat waren seit dem 18. Jahrhundert reizende, aber fast unbekannte Reiseziele. Mehrere Reisende haben diese Regionen im Laufe des Jahrhunderts bereist und für das europäische Publikum entdeckt und lokalisiert, bzw. den „Nationalcharakter“, die Kultur, Sprache, Sitten und Lebensbedingungen der hier lebenden Nationen beschrieben.

Bei der Schilderung der in Siebenbürgen lebenden Völker werden vor allem solche Aspekte beschrieben, wie Nationalcharakter, Sprache, Religion, Lebensweise, Sitten usw. Die Berichtstatter betrachten die ethnische Heterogenität, die für die bereisten Regionen charakteristische Mehrsprachigkeit, bzw. das friedliche Miteinander der Religionen in den Reiseberichten des 18. Jahrhunderts zum bestimmenden Element des Siebenbürgen- und Banatbildes.

Der geplante Vortrag setzt sich zum Ziel, die Manifestationsformen und Konsequenzen der ethnischen Pluralität im gesellschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Leben Siebenbürgens. Als wichtigste Quellen der Forschungen dienen die siebenbürgische periodische Presse (*Siebenbürger Zeitung*, *Siebenbürgische Quartalschrift*), bzw. die Reisebeschreibungen des 18.–19. Jahrhunderts).

Szabó, Eszter (Großwardein): Die *Temesvarer Zeitung* als Medium der deutschsprachigen Kultur im Banat

szabo.eszter.szidonia@gmail.com

Die *Temesvarer Zeitung* als Medium der deutschsprachigen Kultur im Banat

Die *Temesvarer Zeitung* war das wichtigste bürgerliche Presseorgan im Banat. (Das Banat ist eine historische Region in Mitteleuropa, die heute in den Staaten Rumänien, Serbien und Ungarn liegt. Temesvar wird als Hauptstadt des historischen Banats bezeichnet, die auf eine reiche kulturelle Geschichte zurückblickt. Über lange Zeit hinweg lebten in Temesvar Vertreter vieler Nationalitäten und Religionen friedlich nebeneinander: Rumänen, Serben, Ungarn, Juden und vor allem Deutsche (Alt-Österreicher) haben hier ihre Spuren hinterlassen. Das Stadtbild ist von der Wiener Architektur des 18. und 19. Jahrhunderts geprägt, und diese Tatsache führte dazu, dass man Temesvar des Öfteren und sicherlich nicht zu Unrecht als „Klein-Wien“ bezeichnete.) Das beinahe 100-jährige Bestehen der Zeitung von 1852 bis 1949 bezeugt das Streben nach Kontinuität. In diesen hundert Jahren durchlief sie nacheinander auf dem Staatsgebiet von vier Ländern – Österreich, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien – eine abwechslungsreiche Geschichte. „Sie konnte sich als die große, angesehene liberale Zeitung, vergleichbar etwa mit dem *Pester Lloyd* oder der Wiener *Neuen Freien Presse* behaupten.“ (Krischan, Alexander: Die „*Temesvarer Zeitung*“ als Banater Geschichtsquelle (1852-1949). München 1969, S. 9.) Die *Temesvarer Zeitung* wirkte seit ihrer Gründung in einer multikulturellen Gesellschaft. Diese kulturelle Vielfalt spiegelt sich auch in ihrem Kulturteil wider, wo sich literarische Texte, Essays, Berichte, Kommentare und kritische Besprechungen befinden. Laut Eduard Schneider, der sich mit der Literatur der *Temesvarer Zeitung* zwischen 1918 und 1949 befasste, existierte dieses Blatt nicht nur als ein meinungsbildendes politisches Informationsblatt, sondern spielte auch als Kulturfaktor eine wichtige Förder- und Vermittlerrolle. Die wichtigsten Rubriken der Zeitung waren: Amtlicher Teil, Nichtamtlicher Teil, Feuilleton. Das Feuilleton hatte das Ziel, das Lesepublikum mit Unterhaltungslektüre zu versorgen. Als Hauptorgan der Bach-Ära in dieser Gegend wurde sie während der ersten neun

Jahre ihres Bestandes eine der namhaftesten Chroniken dieser Zeitperiode und auch als Geschichtsquelle verwendbar. Fast jeden Tag befindet sich in der Zeitung ein Original-Feuilleton: der Feuilletonenteil brachte Novellen, Legenden, Abhandlungen über aktuellen Themen, Berichte über das Theater. Die deutschen und ungarischen Klassiker, Schriftsteller der Weltliteratur wurden in den 1870er Jahren im Banat durch dieses Presseorgan einer größeren Leserschaft zugänglich gemacht. In dem geplanten Beitrag wird das Zusammenspiel der unterschiedlichen Textsorten, Rubriken und Gattungen innerhalb der *Temesvarer Zeitung* unter literatur- und kulturgeschichtlichen Perspektiven untersucht: es wird vor allem der Fragen der Vermittlung der österreichischen und ungarischen Kultur (Literatur, Theater, Musikwesen etc.), der Darstellung der verschiedenen europäischen Völker und des Transfers von aktualpolitischem Wissen nachgegangen.

Szilágyi-Kósa, Anikó (Veszprém): Deutsche Namen in Ungarn: von der Namenintegration bis zur Namenübersetzung (geschichtliche Grundlagen und aktuelle Einbettung)

szilagyi.kosa@gmail.com

Deutsche Namen in Ungarn: von der Namenintegration bis zur Namenübersetzung (geschichtliche Grundlagen und aktuelle Einbettung)

Deutsche Namen in Ungarn: von der Namenintegration bis zur Namenübersetzung (geschichtliche Grundlagen und aktuelle Einbettung)

Die sprachlich-kulturelle Gebundenheit von Eigennamen betrifft mehrere sprachliche Ebenen: die orthographische, morphologische, lexikologische, zur Deutung der fremdsprachlichen Eigennamen gehört auch kulturspezifisches Wissen.

Ziel des geplanten Vortrags ist es, die in Ungarn vorhandenen zahlreichen deutschen Eigennamen in dieser Hinsicht unter die Lupe zu nehmen. Einerseits gilt es zu untersuchen, welche Namentypen in deutscher Sprache bzw. deutscher Provenienz existieren (Personen-, Ortsnamen, Namen für Institutionen usw.), andererseits widmet sich die Untersuchung der Frage, wie diese deutschen Namen entstanden sind bzw. entstehen: aufgrund von historischen Entwicklungen, durch Eindeutschung, Namenübersetzung oder neue Namensschöpfungen. Besonderes Augenmerk gilt den sprachlichen Strategien auf dem Gebiet der deutsch-ungarischen Zwei- (oder Mehr-)namigkeit.

Was die aktuelle Einbettung der deutschen Eigennamen betrifft, soll gezeigt werden, wie deutsche Eigennamen in ungarische Texte integriert werden.

Thumberger, Ulrike (Wien): Das „Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten“ und seine Umsetzung in Mittel- und Osteuropa. Ein Vergleich der Verwendung deutschsprachiger (bzw. minderheitensprachlicher) Ortsnamen in Österreich, Italien und Rumänien

ukramer@gmx.net

Das „Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten“ und seine Umsetzung in Mittel- und Osteuropa. Ein Vergleich der Verwendung deutschsprachiger (bzw. minderheitensprachlicher) Ortsnamen in Österreich, Italien und Rumänien

1995 wurde im Europarat das „Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten“ (SEV-Nr.: 157) entworfen, „das erste rechtsverbindliche multilaterale Instrument Europas, das dem Schutz nationaler Minderheiten im allgemeinen gewidmet ist“ (<http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Summaries/Html/157.htm>). Dieses Übereinkommen wurde bis heute von 39 Mitgliedstaaten des Europarates ratifiziert, darunter Österreich, Italien

und Rumänien, wo es jeweils seit 1998 in Kraft getreten ist. Es regelt u.a. in Artikel 11 explizit, dass „traditionelle Ortsnamen, Straßennamen und andere für die Öffentlichkeit bestimmte topographische Hinweise auch in der Minderheitensprache anzubringen [sind], wenn dafür ausreichende Nachfrage besteht“ (ebd.).

Der Vortrag hat das Ziel, anhand der Verwendung deutschsprachiger Ortsnamen in Italien und Rumänien sowie minderheitensprachlicher Ortsnamen in Österreich auf exemplarische Weise aufzuzeigen, in welcher Weise das Rahmenübereinkommen umgesetzt wurde. Wo und in welcher Weise sind deutsch- bzw. minderheiten-sprachliche Ortsnamen in den 3 genannten Ländern sichtbar? Welche länderspezifischen Unterschiede lassen sich feststellen? Gibt es abgesehen vom Rahmenübereinkommen eine nationale Gesetzgebung, die den Umgang mit Minderheiten und ihren Rechten regelt? Solche Fragen sollen aufgeworfen und die Ergebnisse verglichen werden.

Literatur

Deutsche Ortsnamen in Rumänien: von Bildegg bis Zied. In: Siebenbürgische Zeitung, 11.3.2002. Online unter: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/alteartikel/865-deutsche-ortsnamen-in-rumaenien-von.html> (Zugriff am 14.4.2015).

Jordan, Peter: Das rumänische Ortsnamengesetz und seine Umsetzung im Vergleich mit Situationen in Österreich. In: Review of Historical Geography and Toponomastics, Vol. 1, 2006, No. 1, S. 7-20.

Meraner, Rudolf (2004): Sprache, Sprachunterricht und Sprachenpolitik in Südtirol. In: Bildung und Erziehung, 2004, Vol.57(1), 53-76.

Österreichisches Volksgruppenzentrum (Hrsg.) (2001): I am from Austria – Volksgruppen in Österreich (Österreichische Volksgruppenhandbücher, Band 11). Verlag: Hermagoras/Mohorjeva.

Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten (SEV-Nr.: 157)

Online unter: <http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Summaries/Html/157.htm> (Zugriff am 14.4.2015).

Ricento, Thomas (Hg.) (2006): An introduction to language policy. Theory and method. Malden, Mass. [u.a.]: Blackwell.

Tworek, Artur (Breslau): Phonetische Spezifik eines deutschen Sprachinseldialekts
atworek@uni.wroc.pl

Phonetische Spezifik eines deutschen Sprachinseldialekts

Am Beispiel eines deutschen Sprachinseldialekts von Schönwald/Bojków bei Gleiwitz/Gliwice in Oberschlesien soll untersucht werden wie Deutsch (als Inselsprache) mit Polnisch (als Umgebungssprache) auf der Ebene der Aussprache miteinander kontaktieren. Das bereits aus diachronischer Sicht reichlich in der Fachliteratur beschriebene Phänomen des Schönwalddeutschen (vor allem Gusinde) wird anhand von einem einzigartigen Sprachmaterial analysiert. Das Korpus umfasst 9 90-Minuten lange inzwischen digitalisierte Kassetten mit ungefähr knapp über 13 Stunden langem gesprochenen Text. Das ganze Material stammt von nur einer 1920 in Schönwald geborenen Informantin, die sich selbst aufgenommen hat. Wir sind uns dessen bewusst, dass der idiolektale Charakter des Materials konkrete Schlussfolgerungen nur mit Abstand und Vorsichtigkeit formulieren lässt, dennoch ist dieses Material in mancher Hinsicht ein interessantes Untersuchungsobjekt, insbesondere bezüglich der Phonetik. Es sollen segmentale Erscheinungen im Bereich des Vokalismus und des Konsonantismus sowie intersegmentale Phänomene untersucht werden, unter anderen hinsichtlich ihrer Phonologisierung.

Urbán, Péter (Pressburg): Kollektive Selbstbilder (in) der deutschsprachigen Presse Bratislavas in den Jahren 1918-1920

up.urban.peter@gmail.com

Kollektive Selbstbilder (in) der deutschsprachigen Presse Bratislavas in den Jahren 1918-1920

„Hie Deutsche, Tschechen, hie Magyaren
Sind wir heu` noch was wir waren(!)?
Oder sind Slowaken wir,
Das macht Kopfzerbrechen schier.“

(N.N.: *Es kracht!* In: *Styx*, 16. 3. 1919, S. 2.)

Das Jahr 1918 bedeutete eine große Zäsur in der Geschichte der heutigen Hauptstadt der Slowakei. Nach dem Zerfall der Monarchie und der Entstehung der Tschechoslowakischen Republik ist die ehemalige Krönungsstadt von Ungarn zum Zentrum des slowakischen Teiles der neuen Republik geworden. Pressburg/Pozsony/Prešporok bekam sogar einen neuen Namen: Bratislava. Die Donaumetropole blieb aber nach wie vor ein multiethnischer und multinationaler Ort, dem neben dem (tschecho)slowakischen Element vor allem die deutsch- und ungarischsprachigen Einwohner ihr Siegel aufdrückten. Wie reagierte die deutschsprachige Bevölkerung der Stadt auf diese politische Änderung? Welchen Einfluss hatte sie auf das kollektive Selbstbild der deutschsprachigen Einwohner? Mit diesen Fragen soll sich der Beitrag aufgrund der Analyse der zeitgenössischen deutschsprachigen Presse der Stadt auseinandersetzen.

Vajda, Karl (Komorn): Traumata auf gut Deutsch

vajda@daad-alumni.de

Traumata auf gut Deutsch

Im neueren deutschsprachigen Gedächtnisroman verknüpft sich das Deutsche als sprachliches Universum narrativer Erinnerung vor allem in der verbalen Begegnung mit geschichtlichen Traumata persönlicher und kollektiver Art immer mehr mit anderen mitteleuropäischen Sprachen. Der Vortrag geht dem Verwindungspotenzial dieser Erscheinung aufgrund zweier Fallspiele nach. Johanna Adorjáns Roman *Eine exklusive Liebe* stellt dabei ein Beispiel für die Aufarbeitung kollektiver Traumata in persönlichem Schicksal dar, während sich Zsuzsa Bánks *Der Schwimmer* um das Gegenteil bemüht und dem persönlichen Trauma das sprachliche Schema kollektiver Schicksalsschläge verleiht. Gleichwohl wird die Bewältigung des Traumatischen in beiden Fällen erst durch eine sprachlich-interkulturelle Vermittlung möglich, wobei das Deutsche paradoxerweise des Ungarischen bedarf, um zu seinen inneren sprachlichen Dimensionen zu finden. Der Vortrag beleuchtet den komplexen Vorgang der Widerspiegelung des Fremdsprachlichen in der Erzähl- und Muttersprache als das befremdend Vertraute und zur Entfremdung Anvertraute.

Varga, Péter (Budapest/Großwardein): Schillers jüdische Rezeption im ost-mitteleuropäischen Raum

vpp6106@gmail.com

Schillers jüdische Rezeption im ost-mitteleuropäischen Raum

Jedes runde Schiller-Jubiläumsjahr (dieses Jahr das zweihundertzehnte) gibt Anlass, über sein Verhältnis zum Judentum, beziehungsweise über die jüdische, insbesondere die jiddische Rezeption von Schiller nachzudenken.

In seiner Kindheit und Jugend hatte Schiller vermutlich keine besondere Begegnungen mit dem Judentum, zumal er in einer pietistisch-protestantischen Familie aufwuchs, in der auf die Juden gerichtete religiöse Intoleranz und Fanatismus nicht üblich waren. Das Judentum bedeutete ihm daher eher einen Gegenstand vom historischen und philosophischen Interesse.

Das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum die Forschung, entsprechend der spärlichen Quellenlage, dem Verhältnis Schillers zum Judentum keine besondere Aufmerksamkeit widmete. Die jüdisch-deutsche Literaturschreibung beschäftigte sich mit ihm gelegentlich, vor allem aus dem Grund, ihn vom möglichen Vorwurf des Antisemitismus freizuhalten.

Schiller war für viele Gettojuden derjenige deutsche Dichter, mit dessen Humanitätsforderungen, Freiheitspathos und Zukunftsvisionen viele sich identifizieren konnten. Er wurde daher ziemlich bald nicht nur zum Dichter einer anspruchsvollen, aufgeklärten, intellektuellen jüdischen Schicht, sondern auch bald zum Idol der wissensdurstigen jüdischen Jugend, die einen Ausweg aus der Enge des Ghettos suchte.

Vargyas, Anna (Budapest): „Die Braut kriegt à ' Polscht 'r g 'schenkt vun ihre Patin.“ und „à ' jid 's kriegt sâi Sach ' gutgetoo“. Dialektale Belege des Rezipientenpassiv
vargyas@gmail.com

„Die Braut kriegt à ' Polscht 'r g 'schenkt vun ihre Patin.“ und „à ' jid 's kriegt sâi Sach ' gutgetoo“. Dialektale Belege des Rezipientenpassiv

Die im Titel zitierten Belege stammen aus dem Nadwarer Dialekt in Südungarn (Knáb 1994) und stellen unterschiedliche Typen des sog. Rezipientenpassivs dar. Die Herkunft dieses Passivtyps wird in der Fachliteratur in den mitteldeutschen Dialekten vermutet, wobei die Akzeptanz der einzelnen Konstruktionstypen dieses weiträumig verbreiteten Passivs auch gegenwärtig regionale Unterschiede aufweist. Die Untersuchung des Rezipientenpassivs in den ungarndeutschen Dialekten soll dazu beitragen, den räumlichen und zeitlichen Rahmen seiner Entstehung näher zu bestimmen.

Velica, Ioana (Klausenburg): Interkulturelles Lernen geht (auch) durch den Magen
ioana.velica@ubbcluj.ro

Interkulturelles Lernen geht (auch) durch den Magen

Das geschichtliche Zusammenleben der unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen, größer oder kleiner, in Siebenbürgen, führt zu einem geänderten Bild des interkulturellen Lernens. Wörter, Namen, Ortschaften oder Gerichte, die uns geläufig sind, haben unterschiedliche Herkunft. Deutsch, ungarisch, rumänisch. Siebenbürgisch.

In Rumänien, wenn wir im (Deutsch)Unterricht über interkulturelles Lernen sprechen, denken wir immer an das „Zielsprachenland“, an Deutschland, vielleicht an Österreich oder an die Schweiz. Und die meisten Lehrer und Schüler vergessen, dass wie Deutsche in Rumänien haben.

Das ist der Grund, weswegen ich 2009 entschieden habe, interkulturelles Lernen auch anders zu unterrichten. In unterschiedlichen Orten, mit deutscher Geschichte belegt, kann man nicht nur gut lernen sondern auch ein bisschen die deutsche Küche kennenlernen.

Der Vortrag möchte dieses Projekt näher vorstellen.

Xhaferri, Gëzim (Tetovo): Germanistikstudium und die Berufsaussichten von angehenden GermanistInnen in Mazedonien

g.xhaferi@seeu.edu.mk

Germanistikstudium und die Berufsaussichten von angehenden GermanistInnen in Mazedonien

Während in den letzten 10-15 Jahren, vor allem in den westeuropäischen Ländern von der Krise des Deutschen als Fremdsprache gesprochen wird, steigt einerseits, erstaunlicherweise, in südosteuropäischen Ländern bzw. in Mazedonien, das überwiegend von Mazedoniern und Albanern bewohnt wird, die Schüler- und Studierendenanzahl der Deutschlernenden und andererseits werden immer mehr neue Germanistikinstitute eingerichtet, welche die Bedürfnisse der zahlreichen Germanistikstudierenden erfüllen sollen. Mein Beitrag befasst sich im ersten Teil mit der fremdsprachenpolitischen Entwicklung in Mazedonien und der aktuellen Situation des DaF-Unterrichts sowohl in den Schulen als auch im universitären Bereich. Darüber hinaus soll insbesondere auf die Entstehung und Verbreitung der Germanistik sowie auf die Zukunftsperspektiven des Deutschen und der Germanistik in Mazedonien eingegangen werden. Den empirischen Teil meines Beitrages bildet eine Umfrage mit GermanistikstudentInnen des zweiten und dritten Studienjahres an der Fakultät für Sprach-, Kultur- und Kommunikationswissenschaften der Südosteuropäischen Universität in Tetovo, Mazedonien. Die Umfrage wird durchgeführt, mit dem Ziel, die Einstellungen angehender GermanistInnen zum Studium und zu ihren künftigen Berufsaussichten zu ermitteln sowie ihre Wünsche in Bezug auf Studieninhalte und Curricula. Ausgehend von den gewonnenen Ergebnissen wird über die Berufschancen der GermanistikstudentInnen auf dem mazedonischen Arbeitsmarkt diskutiert.

Abstracts der Sektionsvorträge an der Andrassy Universität

Binder, Paul (Budapest): 25 Jahre nach der Wende – Deutsch is back again. Die sich verändernde Bedeutung der deutschen Sprache im Wirtschaftsleben Ungarns von der Wende bis heute Paul Binder <office@binder-partners.eu>

Als Personalberater suche ich für die ungarischen Tochtergesellschaften internationaler Unternehmen ungarische Führungskräfte und Fachexperten mit Fremdsprachenkenntnissen (vorwiegend Englisch und Deutsch). Mein Vortrag spiegelt meine Praxiserfahrungen über die Bedeutung der deutschen Sprache im Wirtschaftsleben Ungarns innerhalb der letzten 25 Jahre:

1990 – 1995: Deutsch als Tor zum Westen – die historischen Wurzeln

1995 – 2005: Die junge Generation lernt Englisch statt Deutsch

2005 – 2010: Englisch kann jeder – Deutsch bringt Wettbewerbsvorteile im Arbeitsleben

2010 – heute: Deutsche Investitionen in Ungarn und die ungarische Zukunftsskepsis als Motivation zum Deutschlernen

Ungarn sind im allgemeinen Stolz auf deutsche Wurzeln

Ist Schwäbisch Deutsch oder muss ein ungarischer Schwabe Hochdeutsch lernen?

Deutsch steht für Qualität, Zuverlässigkeit, Wohlstand

Deutsche Aufschriften auf Produkten im Supermarkt

Österreichisches Radio und Fernsehen in Westungarn

Küchendeutsch (von der 'Magyarhilferstrasse' 1990 in Wien bis zum Schiurlaub in Österreich heute)

Deutsch als Fremdsprache in Ungarn: mit oder ohne Anglizismen?

Einhorn, Ágnes (Miskolc): Die Mehrsprachigkeit in der Theorie und in der Praxis
einhornagnes@gmail.com

Das Mehrsprachigkeitskonzept in Ungarn und in Europa

Die gegenwärtige Rolle und die Aussichten des Deutschen hängen sehr stark damit zusammen, wie die Lernenden (oder die Eltern von Schulkindern) über die Mehrsprachigkeit denken. Das Konzept der Mehrsprachigkeit konkurriert nämlich immer noch mit der weit verbreiteten Idee, dass die internationale Kommunikation mit Hilfe einer Mittlersprache zu lösen wäre. Die sprachpolitischen Dokumente und die Fachleute vertreten zwar den eindeutigen Ansatz, dass man die mehrsprachige Kommunikation in Europa fördern sollte, internationale Forschungsergebnisse zeigen aber, dass viele europäische Bürger eher die Ansicht vertreten, dass man vor allem oder nur Englisch lernen sollte. In meinem Vortrag behandle ich die Problematik, welche Modelle der internationalen Kommunikation existieren (das Modell der Mehrsprachigkeit, das der Mittlersprache und der „adoptierten“ Sprache (A Rewarding Challenge.2008)) und sammle Forschungsergebnisse, die über die Attitüde in diesem Zusammenhang Daten liefern: vor allem die Eurobarometer-Studien (2001, 2006, 2012) und die Daten vom Eurydice-Netz. Ergänzt wird das Problem mit Ergebnissen von ungarischen Forschungen (Vágó 2007, Nikolov-Vígh 2012) darüber, wie die diesbezüglichen Einstellungen und Erwartungen in Ungarn sind.

Literatur

A Rewarding Challenge. How the Multiplicity of Languages could strengthen Europe (2008). Proposals from the Group of Intellectuals for Intercultural Dialogue set up at the initiative of the European Commission. Brussels.

Die Europäer und ihre Sprachen (2006). Europäische Kommission.

Europeans and Languages. Report. (2001). Eurobarometer Report 54 Special International Research Associates.

Europeans and their Languages (2012). Report. Special Eurobarometer 386. European Commission.

Nikolov Marianne – Víg Tibor (2012): Az idegen nyelvek tanulmányának eredményessége. In: Csapó Benő (szerk.): Mérlegen a magyar iskola. Budapest, Nemzeti Tankönyvkiadó. 241–288.

Vágó Irén (2007): Nyelvtanulási utak Magyarországon. In: Vágó Irén (szerk.): Fókuszban a nyelvtanulás. Budapest, Oktatáskutató és Fejlesztő Intézet. 137–174.

Gester, Silke / Kegyes, Erika (Miskolc): Deutsch im Wirtschaftsraum der Länder der Visegrád-Gruppe

kegyeserika@gmail.com

Deutsch im Wirtschaftsraum der Länder der Visegrád-Gruppe

Bei der Betrachtung der geografischen Lage der Visegrád-Länder oder bei der Beschäftigung mit den vielfältigen kulturellen, historischen und ökonomischen Verflechtungen zwischen Deutschland bzw. Österreich und den Ländern der Visegrád-Gruppe wird deutlich, dass die deutsche Sprache nicht nur in der Gesellschaft, sondern vor allem in der Wirtschaft eine bedeutende Rolle spielt. Die Internationalisierung der Wirtschaft bringt es mit sich, dass Fremdsprachenkenntnisse in allen Bereichen stark nachgefragt werden. Mächtige Global Player wie Bosch-Werke, Siemens oder Continental haben sich aus betriebswirtschaftlichen Gründen längst auf Englisch als konzerninterne Verkehrssprache verständigt, jedoch suchen sie auch Mitarbeiter, die über nicht nur allgemeine, sondern auch fachsprachliche Deutschkenntnisse verfügen. Die Situation in den kleinen und mittelständischen Unternehmen mit Beteiligungen aus dem deutschen Sprachraum ist jedoch etwas differenzierter. Eine Forschungsgruppe der Visegrád-Länder setzte sich zum Ziel, diese Situation empirisch zu untersuchen und führte eine Umfrage in insgesamt 200 klein- und mittelständischen Firmen durch. Im Beitrag werden die Ergebnisse der Untersuchung einerseits länderspezifisch, andererseits unter dem Aspekt der sprachlichen Globalisierung in der Wirtschaft vorgestellt und interpretiert. (Die Untersuchung wurde von Magda Bialek (Polen), Silke Gester (Tschechien), Erika Kegyes (Ungarn) und Iveta Kontrikova (Slowakei) durchgeführt.)

Masát, András (Budapest) Masat, András <andras.masat@andrassyuni.hu>

Deutsch als Wissenschaftssprache und unsere Region

Die MOE Länder bildeten traditionell das größte Areal für die deutsche Sprache außerhalb des enger genommen deutschen Sprachraums. Diese *traditionell* herausragende Stellung des Deutschen in unserer Region hat in der Zeit nach der Wende zugunsten des Englischen an Terrain verloren.

Die frühere Position des Deutschen kann nicht mehr zurückgewonnen werden: das Englische übernahm die Rolle der allgemeinen Vermittler- und Wissenschaftssprache. Die Chancen für die

„Revitalisierung“ des Deutschen als **Vermittlersprache** in unserer Region sind allerdings vorhanden; durch die wachsende politische und finanzielle Rolle und Bedeutung Deutschlands (und Österreichs) bei der Gestaltung eines vereinten Europa steigt der „Gebrauchswert“ des Deutschen.

In Mittel- und Osteuropa soll aber auch die Wissenschaftssprache Deutsch gefördert werden. Ein – auch in sprachlichem Sinne - direkter Wissenstransfer ist notwendig und erwünscht, so z.B. in der Rechtswissenschaft wegen der vergleichenden Aspekte in dem europäischen Rechtssystem, in dem immer breiteren Wissensbereich Kulturwissenschaften, in den Geschichtswissenschaften, in der Politikwissenschaft und natürlich in der Sprache der Wirtschaftswissenschaften.

Deutsch als wissenschaftliche Kommunikationssprache wird in Ungarn u.a. an der deutschsprachigen Andrassy Universität verwirklicht, die mit ihrem Studienangebot wichtige Bereiche der Humanwissenschaften deckt.

Meyer, Dietmar (Budapest): Wirtschaftssprache im Wandel

dmeyer@kgt.bme.hu

Wirtschaftssprache im Wandel

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die "Sprache der Wissenschaft" Deutsch, u. a. auch in einigen Bereichen der Volkswirtschaftslehre. Dies hat sich in der Gegenwart zum Englischen gewandelt. Was bedeutet diese Entwicklung?

Über einen langen Zeitraum wurde dann die Mathematik die "Sprache" der Volkswirtschaftslehre, also eine eher abstrakte Sprache, die einige interessante Parallelen zu Wittgensteins Sprachphilosophie ansprechen lassen.

Eine Sprache ist immer Kultur. Wie veränderte sich die "Kultur" der Volkswirtschaftslehre durch das Vordringen der englischen Sprache? Übrigens: Ist es wirklich die englische Sprache, die heute dominiert, und: welche Kultur dominiert in den Wirtschaftswissenschaften?